Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

51 (1.3.1892) I. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich [illegible]
Abonnement: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 51. I. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 1. März 1892.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 28. Febr. Die öffentlichen Kundgebungen und Ruhestörungen haben sich bis heute Nachmittag nicht wiederholt. Die Straßen zeigen ihr gewöhnliches Aussehen. Die Straße Unter den Linden, welche nach dem Thiergarten führt, ist belebt, aber nur von promenirendem Sonntagspublikum, die sonstige Begleitung der mit Musik aufziehenden Wache durch eine lärmende Menschenmenge fehlte heute gänzlich. Unter den gestrigen Ruhestörern wurden mehrere bemerkt, welche blanke Säbelklingen trugen, einem jungen Burschen wurde ein mit Drahtstiften versehener Knüppel abgenommen. Ein berittener Schutzmann wurde gestern dadurch verletzt, daß ihm aus einem Hause eine Erdölflasche an den Kopf geworfen wurde, wodurch ihm eine Helmschraube in den Kopf drang. Die Zahl der gestern Verhafteten beträgt 23. (Nach einer anderen Meldung kam es Sonntag Abend bis 10 Uhr in den nördlichen Stadttheilen zu zahlreichen Zusammenstößen der Polizei mit lärmenden Haufen, die aber energisch zerstreut wurden. Sonst ist alles ruhig; keine Plünderungen von Läden.)

* **Paris**, 28. Febr. In St. Etienne sind gestern zwei Anarchisten verhaftet worden, in deren Besitz mehrere Dynamitpatronen und Petarden gefunden worden sein sollen.

* **St. Petersburg**, 28. Febr. Durch kaiserl. Ukas ist die Ausfuhr von Korn nach Norwegen aus den Häfen des archangelschen Gouvernements gestattet, jedoch nur bis zu einem Gesammtquantum von 200 000 Pud und nur als Pauschquantum gegen Fische, nicht zu Handelszwecken. — Der Direktor des Eisenbahndepartements des Finanzministeriums Witte hat heute die Ernennung zum Verweser der Verkehrsanstalten erhalten.

* **Porto Grande** (Kap-Verd. Inseln), 28. Febr. Bei einem Sturme kenterte eine Anzahl Fischerboote. Die Zahl der ertrunkenen Fischer soll sehr beträchtlich sein.

Deutscher Reichstag.

÷ Berlin, 27. Febr.

182. Plenarsitzung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Möller (nat.-lib.), daß die von ihm neulich gemachte Angabe, Redakteur Fusangel sei wegen Verläumdung verurtheilt, eine irrige sei; es habe nur eine Anklage wegen Verläumdung gegen Fusangel vorgelegen.

Auf der Tagesordnung steht Berathung des Marineetats. (Berichterstatter Abg. v. Koscielski.)

Die Kapitel Reichsmarineamt, Seewarte und Observatorium und Stationsintendanturen werden unverändert genehmigt.

Beim Kapitel Rechtspflege bringt Abg. Metzger (Soz.) Mißhandlungen in der Marine zur Sprache. Am 11. September sei in Wilhelmshafen ein Mann, weil er sich von der Arbeit gedrückt, mit einem dünnen Tau zusammengeschnürt und über Bord gehängt worden. Für einen einzelnen ungeschickten oder malpropren Mann lasse man häufig die ganze Mannschaft leiden, die sich dann an dem Mann in grausamer Weise räche. Man spanne ihn über eine Kanone und prügele ihn mit einem Tau, wobei man singe: „Wir winden Dir den Jungfernkranz." Vizeadmiral v. Henk habe diese Exekution in einem Werke über das Leben zur See selbst beschrieben.

Staatssekretär Hollmann: Der erste Fall sei ihm nicht bekannt. Eine Strafe, wie die geschilderte, gibt es in der Marine nicht. Was den zweiten Fall anlange, so handle es sich um ein Vorgehen gegen Leute, die ihren Urlaub überschritten hatten, um so die ganze Mannschaft um ihren Urlaub zu bringen. Um eine ordnungsmäßige und gestattete Strafe handle es sich nicht und die Leute, welche die Exekution vollzogen, seien auch zur Verantwortung gezogen worden. Die Disziplin erfordere, daß die Vorgesetzten das Recht zu strafen, nicht aus der Hand geben.

Abg. v. Henk (kons.): Die von Metzger zitirte Schilderung rühre nicht aus seiner Feder, sondern aus der des Vizeadmirals v. Werner her.

Abg. v. Vollmar (Soz.): Dadurch, daß der Mannschaft angedroht worden, sie würde keinen Urlaub mehr bekommen, habe man sie mittelbar aufgefordert, an ihren Kameraden Rache zu nehmen. Man sollte jeden Offizier in seinem besondern Wirkungskreis für innerhalb desselben vorkommende Mißhandlungen verantwortlich machen; das würde Soldatenmißhandlungen wirksamer begegnen, als allgemeine Reskripte.

Das Kapitel wird unter Streichung der Forderung für einen 6. Auditor angenommen.

Unverändert angenommen wird das Kapitel „Seelsorge und Garnisonschulwesen".

Beim Kapitel „Militärpersonal" beantragt die Kommission, statt 37 nur 34 Kapitäne zur See, statt 66 67 Kapitänleutnante 2. Klasse, statt 210 nur 202 Leutnante zur See und statt 147 157 Unterleutnante zur See zu genehmigen.

Abg. Richter (dtschfr.) beantragt weitere Streichungen: anstatt 58 sollen nur 29 neue Deckoffiziere bewilligt, auch soll ein Theil der Personalvermehrungen bei der Matrosendivision und den Werftdivisionen abgesetzt werden.

Abg. Metzger (Soz.) fragt, ob es richtig sei, daß Marinemannschaften zum Kohlenabladen, Erdarbeiten 2c. abkommandirt würden.

Staatssekretär Hollmann erklärt, daß dies nicht statthaft sei. Die Fälle, auf die Metzger Bezug genommen, seien ihm nicht bekannt.

Abg. Richter (dtschfr.): Der Etat nehme eine Personalvermehrung von 1137 in Aussicht, mehr, als je zuvor. Sein Antrag vermindere diese Vermehrung um 224 Köpfe. Die eingestellte Personalvermehrung sei gewissermaßen nur die 1. Rate; die gesammte Personalvermehrung, welche wir innerhalb der nächsten 4 Jahre zu gewärtigen haben, würde 5000 betragen. Sage man heute A, so werde man später im Weiterbuchstabiren nicht einhalten können. Die Besatzung von Helgoland könne aus den jetzigen Mannschaftsbeständen gedeckt werden. Neuforderungen für Indienststellungen seien von der Kommission abgelehnt worden. Die Kadres der Schlachtschiffe und des Kreuzergeschwaders könnten ebenfalls aus den bisherigen Personalbeständen ergänzt werden. Die Linke habe die Bedeutung der Marine nie verkannt, aber sie könne ihr keine andere Stelle zugestehen, als die, welche ihr in der Vertheidigung des Landes zukomme.

Abg. Fritzen (Zentr.) stimmt Richter bei, daß die Marine gegenüber dem Landheer eine sekundäre Stellung einnehme. Ihre Bedeutung sei eine defensive. Trotzdem stimme er mit seinen Freunden der geforderten Personalvermehrung im Rahmen des Kommissionsbeschlusses zu. Es handle sich dabei um eine Konsequenz der früheren Bewilligungen neuer Schiffsbauten, sowie der Befestigung von Helgoland. Auf die Dauer werde es auch nicht möglich sein, daß das Reich die südamerikanische Station unbesetzt lasse. Die Bemannung der Schlacht- und Kreuzerflotte müsse schon in Friedenszeiten eine ausreichende sein, damit es im Kriegsfalle nicht an geübten Kräften fehle. Das Zentrum wolle mit seiner Zustimmung zu der Personalvermehrung seine zuwartende Haltung der Marine nicht aufgeben.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Es gäbe keine bessere Kapitalanlage für das deutsche Reich als dessen Verstärkung zu Lande sowohl als zu Wasser. Er verkenne nicht die Opfer, die wir bringen müßten, aber er wolle nicht die Verantwortung dafür tragen, daß im entscheidenden Moment nur ein Mann, eine Kanone und ein Schiff fehle. Die Opfer seien noch klein gegenüber den Opfern, die uns ein unglücklicher Krieg auferlegen würde.

Staatssekretär Hollmann rechtfertigt die Mehrforderungen. Auf Helgoland solle nur eine halbe Kompagnie stationirt werden. Bei Ausbruch eines Krieges dürfte nur ein Theil der Schulschiffe in der Heimath weilen; so weit dies der Fall, würden dieselben herangezogen werden. Das Personal der Schlachtschiffe und Kreuzer müsse in Friedenszeiten sich an das Schiff gewöhnen und auf demselben eingeübt sein.

(Prinz und Prinzessin Heinrich wohnen auf der Tribüne der Verhandlung bei.)

Abg. Richter (deutschfr.): Freiherr v. Stumm habe ganz allgemeine Gründe angeführt, wie sie etwa bei der 1. Berathung des Etats am Platze sein möchten. Welche persönlichen Gründe könnten Herrn v. Stumm dazu veranlaßt haben? Er thue, als ob es sich um eine Lappalie handle. Wenn auf gewissen Großindustriellen zugestandene Eisenbahnvergünstigungen und auf das Geschenk an die Schnapsbrenner verzichtet würde, so ließe sich darüber reden. Man übertreibe; wenn ohne die 900 Mann, um die es sich hier handle, Deutschland schutzlos wäre, dann sei es allerdings schlimm bestellt.

Reichskanzler Graf Caprivi: Die Anforderungen an Stellung von Schiffen auf auswärtigen Stationen werden infolge Entwickelung unseres Handels u. aus politischen Gründen mit der Zeit noch zunehmen. Wo der auswärtige Handel Deutschlands sich niederlasse, werde ein Schutz desselben erforderlich sein, wenn es auch nicht möglich sein werde, jedem Kauffahrteischiffe ein Kriegsschiff zur Seite zu stellen. Es dürfe dies nicht unberücksichtigt bleiben, zumal wir des auswärtigen Handels bedürfen. Bei einem nächsten Kriege könne sehr wohl der Marine, trotz ihrer sekundären Stelle die Entscheidung zufallen, vorausgesetzt, daß sie rasch sei. Bei einer Seeschlacht entscheide das erste Treffen. Wir müssen daher im Stande sein, dem Gegner mit so viel Schiffen, als möglich zuvorzukommen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Er habe allerdings einen prinzipiellen Standpunkt ausgesprochen, von dem aus er diese, wie andere Forderungen für die Sicherheit des Landes bewillige. Aber Richter habe ja auch allgemeine Aeußerungen über die Marine gemacht. Wo wären wir hingekommen, wenn es nach der Fortschrittspartei gegangen wäre? Was würde 1866 aus Preußen geworden sein?

Abg. Richter (dfr.): Die Fortschrittspartei habe niemals Mittel zum Kriege verweigert, denn es seien ihr keine abgefordert worden. Ohne die Hartnäckigkeit Roons wäre damals der Konflikt vermieden worden, denn die Fortschrittspartei verlange nur die zweijährige Dienstzeit. (Heiterkeit). Es ist dies dasselbe, was jetzt die Regierung als richtig zu erkennen beginne, wie die Versuche in Spandau 2c. zeigen. Redner wendet sich dann gegen den Reichskanzler. Nach der Stellung Zanzibars unter englischen Schutz sei die deutsche Marine in Ostafrika entlastet. Nachdem ferner die Protektoratsfrage über Samoa beseitigt sei, bedürfen wir auch dort keiner Schiffe mehr. Man könne daher mit einer geringen Anforderung von Schiffen nehmen.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) widerspricht dieser Annahme und befürwortet die Personalvermehrung im Rahmen der Kommissionsbeschlüsse.

Das Kapitel Militärpersonal wird, mit den von der Kommission beantragten Abstrichen, aber unter Ablehnung des Antrages Richter angenommen.

Beim Kapitel Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge werden gestrichen an Seezulagen 161950 Mark, an Lootsen und Hafengeldern 17180 und an Kosten für Instandhaltung und Reparatur der Schiffe 2c. 457385 Mark.

Abg. Richter (dfr.) beantragt weitergehende Abstriche von den Kosten für Instandhaltung und Reparatur der Schiffe.

Der Antrag wird abgelehnt.

Das Kapitel „Naturalverpflegung" wird unverändert genehmigt, ebenso das Kapitel „Bekleidung". Beim Garnisonverwaltungs- und Serviswesen werden 714 M., beim Kapitel Wohnungsgeldzuschuß 22,764 M. abgesetzt.

Die Kapitel Krankenpflege, Reise-, Marsch- und Frachtkosten und Bildungswesen werden unverändert genehmigt.

Beim Kapitel „Werftbetrieb" empfiehlt die Kommission einige Abstriche hinsichtlich der von der Regierung verlangten Personalvermehrungen, wodurch etwa 100,000 M. erspart werden.

Auf eine Anfrage des Abg. Singer (Soz.) erwidert Staatssekretär Hollmann, daß auf den kaiserlichen Werften Lohnverminderungen allerdings stattgefunden haben, aber nicht wegen der Altersrente, sondern wegen verringerter Leistungsfähigkeit.

Das Kapitel Werftbetrieb wird nach den Kommissionsanträgen angenommen.

Unveränderte Annahme finden die Kapitel Artillerie und Fortifikation, Torpedo- und Marinewesen, Lootsen- 2c. Wesen.

Damit sind die fortdauernden Ausgaben des Marineetats erledigt.

Montag 1 Uhr: Rest des Marineetats, Telegraphengesetz.

Nationalliberale Feier in Heidelberg. I.

* Heidelberg, 28. Febr.

Zur Feier des 25jährigen Bestehens der nationalliberalen Partei hatten die Nationalliberalen von Heidelberg und Umgegend heute Nachmittag ein schönes und erhebendes Fest veranstaltet. Der große Saal der Harmoniegesellschaft war mit Fahnen, Topfgewächsen und Draperien prächtig geschmückt und eine nach vielen Hunderten zählende Schaar von Zuhörern, darunter viele aus der näheren und weiteren Umgebung, hatte den Saal in allen seinen Theilen dicht besetzt. Der eigentlichen Feier ging ein Vortrag des Herrn Kreisschulrath, Landtagsabg. Strübe über den „preußischen Volksschulgesetzentwurf im Vergleich mit der bad. Volksschulgesetzgebung" voraus. Der Herr Redner verstand es, unter Hervorhebung der wichtigsten Bestimmungen dieses reaktionären Gesetzentwurfs ein treffendes Bild über Karakter und Ziel desselben zu geben. Es sei erklärlich und erfreulich, daß der uns eigentlich nicht direkt berührende Gesetzentwurf das deutsche Gemüth wieder so warm und lebendig gemacht habe, und dieser ideale Geisteskampf die Politik zu beherrschen beginne, die seit Jahren hauptsächlich nur die wirthschaftlichen Fragen berührte. Redner ging auf die Geschichte der preußischen Volksschulgesetzgebung näher ein, deren erster Versuch 1817 von König Friedrich Wilhelm III. unternommen wurde. 1819 sagte der König in einer diesbezüglichen Denkschrift, daß es Aufgabe der Gesetzgebung sein müsse, eine nationale Erziehung der Jugend in einem Sinn und einem Geist herbeizuführen. Diese einheitliche Erziehung aber war ein Ideal, sie ist nun zu Stande gekommen. Als 1850 die preußische Verfassung beschlossen wurde, sollte auch ein einheitliches Schulgesetz geschaffen werden, aber alle Versuche dazu, wie 1865, 1869 scheiterten im preußischen Abgeordnetenhause. Auch aus dem vorjährigen Goßlerschen Volksschulgesetzentwurf wurde nichts, weil sich das Zentrum dagegen aufbäumte und erklärte, nur einem das ganze Schulwesen regelnden Gesetz zustimmen zu können. Jetzt hat es sich jedoch dazu bereit erklärt, wenn die Regelung des Privatschulwesens und des konfessionellen Unterrichts erfolge. Redner kennzeichnet nun die wesentlichsten Bestimmungen des gegen 200 Paragraphen umfassenden Entwurfes, deren einer die Schaffung der konfessionellen Schule in strengster Form verlangt und Simultanschulen für die Zukunft gänzlich ausschließt, auch dem Staate gewissermaßen seine Amtshoheit über die Schule nimmt. Die Schüler sollen nach Konfessionen streng getheilt werden. Damit werden also die Kinder verschiedener Konfessionen gänzlich auseinander gehalten, die Entfremdung soll schon in der Schule eintreten, setzt sich dann im Leben natürlich fort. (Lebhafte Zustimmung.)

Ferner bespricht Redner die Bestimmung, daß jedes Kind Religionsunterricht erhalten müsse, auch das der Dissidenten, und dann die Freigabe des Privatunterrichts, bezüglich deren man in Belgien die ungünstigsten Erfahrungen gemacht hat. Der Lehrer soll ferner nach den Bestimmungen des jetzigen Entwurfs ausdrücklich wieder zum niederen Kirchendienst, wie als Meßner und Glöckner herangezogen werden, eine Maßnahme, die in Baden längst erledigt worden ist. Redner gibt nun eine kurze Darlegung der hauptsächlichsten Bestimmungen der badischen Schulgesetzgebung, die auf den klaren Lamey'schen Grundsätzen vom Jahre 1860 beruht und dem ganzen Lande zum Segen gereicht hat. Der wesentlichste Punkt ist bei uns der, daß die Ertheilung des Religionsunterrichts Sache der Kirche ist, und daß es dieser überlassen bleibt, den Unterricht in Uebereinstimmung mit dem Staate zu regeln. In Preußen sollen jetzt die Schulbücher vom Staat gemacht und von der Kirche genehmigt werden, während es bei uns umgekehrt ist; auch die Prüfungsvornahme erfolgt auf Ansuchen des

---

Der große Bankdiebstahl. (14)

Von J. Hawthorne.

Trotz solcher Mißerfolge wurde John Grady mit der Zeit ein reicher Mann, dessen Einfluß in seinen Kreisen und bei den Führern der verwegensten Banden fortwährend wuchs. Man holte seinen Rath ein, bat um seine Unterstützung, machte ihn zum Vertrauten der verborgensten Dinge, borgte sein Geld, erwies ihm jede Rücksicht und baute fest auf ihn. Er kannte die Geheimnisse der andern, die seinigen behielt er für sich; durch seine Vermittlung wurden die größten Unternehmungen ermöglicht, er selbst aber blieb unsichtbar und wirkte nur im Stillen.

Daß der Diamantenhändler eine Schwäche — eine zärtliche Schwäche hatte — ist schon früher erwähnt worden; doch brauchen wir auf seine romantischen Abenteuer nicht näher einzugehen. Der alte „Geldsack", wie ihn die kalte Geschäftswelt mit Spitznamen nannte, besaß eine heißblütige Natur, die nach süßen Schmeichelnamen, liebenden Blicken, dem glockenhellen Lachen des Weibes, dem sanften Streicheln weicher Hände lüstern war. In den Armen der Liebe wollte er Entschädigung finden für sein strenges Berufsleben und die stete Entsagung, die er sich auferlegte. Alles, was hart und berechnend an ihm war, gehörte zu seinem Karakter als Geschäftsmann; mit der andern Seite seines Wesens aber, die ganz Feuer und Verlangen war, sehnte er sich nach einer verwandten, gefühlvollen Seele und schmachtete lange vergebens. Er fand nur die herbsten Enttäuschungen; die edle Weiblichkeit, die er anbetete, entblödete sich nicht, ihn als Gelegenheit zu benutzen, um ihre selbstischen Wünsche und Begierden zu befriedigen. Trotz seiner günstigen Verhältnisse, seiner Nachsicht gegen weibliche Schwächen, seiner Anlage für Häuslichkeit und Behagen, die jede Frau hätte beglücken können, sah sich der warmherzige John zu einem einsamen Dasein verdammt, dessen äußerer glänzender Erfolg die Leere an seinem Herd und in seinem Herzen nur um so schmerzlicher machte.

Wenn er dennoch mit größter Zähigkeit in seiner Verehrung des weiblichen Geschlechts fortfuhr, so geschah es, weil er sich lieber täuschen lassen als elendiglich verschmachten wollte. Und endlich trat ein Ereigniß ein, so neu, so wunderbar und unvergleichlich, daß es alle Enttäuschungen früherer Jahre tausendfältig aufwog. Vielleicht erschienen ihm alle seine bisherigen Leiden nur als Vorbereitungsstufen für dieses höchste Glück. Außer den zwei Betheiligten wußte keine Menschenseele um ihren heimlichen Verkehr, und als John an einem Herbstabend des Jahres 1878 in dem kleinen Hinterzimmer seines düstern Ladens saß und auf das verabredete Zeichen ihres Erscheinens harrte, umschwebten ihn holde Träume ungeahnter künftiger Seligkeit.

Zehntes Kapitel.

Eine geheime Zusammenkunft.

An jenem Abend war nicht viel Verkehr auf dem untern Broadway und gegen halb zehn Uhr konnte man das Rasseln jedes einzelnen Wagens und selbst den Schritt eines Fußgängers deutlich vernehmen. Zwei volle Stunden hatte Grady schon dagesessen ohne sich zu regen. Seine breiten derben Hände lagen auf den Knien, die wulstigen Lippen waren zusammengepreßt und die Augen halb geschlossen. Doch schlief er nicht etwa, und wenn er träumte, waren es wache Träume, die nicht in vergangenen Zeiten weilten, sondern in einer schönen Zukunft. Starke, romantische Einbildungskraft hätte wohl Niemand bei Grady vermuthet, und doch ist diese nicht selten mit geschäftlicher Einsicht und Thatkraft gepaart; sie dient dazu, alle anderen Eigenschaften zu erhöhen, hat aber auch ihr eigenes Gebiet und Stunden, in welchen sie ihren Günstling in ein Zauberland entrückt.

Jetzt fuhr es dem Träumer auf einmal wie ein elektrischer Schlag durch alle Glieder; er richtete sich auf und horchte mit angehaltenem Athem. Von außen, an der Thüre, trommelten weiche Fingerspitzen eine Melodie — die ersten Takte eines Straußschen Walzers. Ohne Zögern zog Grady den Riegel zurück und öffnete. Eine dicht verschleierte Frau in weichem dunkeln Stoff gekleidet, schritt rasch über die Schwelle, an dem Ladentisch vorbei und in das dahinter gelegene Wohnzimmer. Grady schob den Riegel wieder vor und folgte ihr.

Weder in dem Laden noch im Zimmer war Licht, nur von den Laternen auf dem Broadway fiel ein matter Schein durch das Fenster. Nachdem Grady die Thür des Wohnzimmers hinter sich geschlossen, zündete er ein Licht auf dem schmalen Kaminsims an, es flammte auf, verfinsterte sich wieder und beleuchtete dann mit gelbem Schein das Weib, welches noch in Schleier und Mantel gehüllt dastand.

„Ich dachte schon, Du kämest wieder spät!" sagte Grady sich zu ihr wendend. „Es ist doch Alles in Ordnung?"

Sie hatte indessen mit bebenden Fingern ihre Umhüllungen gelöst und sich mit einer raschen Wendung wie aus der Hülse geschält. Sie war im Gesellschaftsanzug, mit viereckigem Ausschnitt und kurzen, offenen Aermeln, die ihre weißen Arme nur bis zum Ellbogen bedeckten. Mit neckischem Lachen streifte sie die langen Handschuhe ab, warf sie auf den Tisch, und zu ihm tretend, strich sie ihm mit den weichen Händen über das breite, braune Gesicht.

„Du häßlicher, alter, abscheulicher Mensch", sagte sie mit gedämpfter Stimme, Du süßes, kleines Ungethüm! Also Du hast an mich gedacht und auf mich gewartet! So ist's recht, unterstehe Dich, an etwas Anderes zu denken, Du gottloser, gräßlicher, alter Schatz! O, wie widerwärtig Du bist! Was für schrecklich große Ohren Du hast, was für böse, stechende Augen, was für einen breiten Mund! — Sag, hast Du mich auch lieb?"

Ihr Spott und Hohn wandelte sich bei den letzten Worten in die zärtlichsten Töne. Grady strömte alles Blut in's Gesicht, er breitete die Arme aus und wollte sie an sich ziehen. Sie aber stieß ihn kräftig zurück und wandte ihr schönes Gesicht von ihm ab.

„Was, nicht einen Kuß?" murrte Grady begehrlich.

„Laß mich los", rief sie so kalt und gebieterisch, daß der Mann unwillkürlich die Arme sinken ließ. „Laß mich los, oder Du siehst mich niemals wieder." Er trat einen Schritt zurück und preßte die Lippen auf einander. „Du vergissest, daß ich eine Dame bin", fuhr sie fort, „und Du Dir keine Freiheiten mit mir herausnehmen darfst."

„Du willst mich zur Verzweiflung treiben", stieß Grady in heiserem Tone hervor.

„Die Bedingungen, unter denen ich Dich besuche, kennst Du. Sage nun, wenn sie Dir nicht genehm sind, und ich komme nicht mehr!" Sie hielt inne, als erwarte sie eine Antwort, er aber ließ nur ein dumpfes Grollen hören und schüttelte nachdrücklich den schweren Kopf. „Jack", sagte sie, mit abermals verwandeltem Wesen, „ich muß meinen Willen haben! Wenn Du Dich nicht bezwingen kannst, bleibe ich nicht in Deiner Nähe. Unsere Sache ist eine ganz aparte: Du weißt, ich liebe Dich, aber die Zärtlichkeiten müssen von mir ausgehen, nicht von Dir. Jede Gunst muß ich von selbst gewähren, und wenn Du nicht warten kannst, ist es aus mit uns. Lässest Du mir aber den Willen, so wird es am Ende Dein Schaden nicht sein. Zwang dulde ich nicht, das ist gegen meine Natur. Nun, willst Du Dich fügen?"

„Ich schneide mir für Dich die Kehle ab, wenn Du's verlangst," brummte er störrisch.

Wahr das die vornehme Dame, deren zarter Fuß sonst verschmähte, die gemeine Erde zu berühren? — Sie legte ihm die weichen Arme um den Hals, beugte sich nieder und drückte einen Kuß auf seine Lippen. Das düstere Licht beschien die seltsame Gruppe, die feine schlanke Gestalt, den groben, gemeinen Gesellen — ganz wie die schöne und das Ungeheure im Märchen — aber hier verwandelte die Liebkosung das Thier nicht in einen Prinzen. Das hätte ihr auch schwerlich gefallen — jetzt war er ja ihr Sklave, darüber bestand kein Zweifel.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Geistlichen nach der Anordnung der Staatsbehörde. Wenn jüngst in Pforzheim eines der jüngsten Mitglieder der freisinnig-demokratischen Partei in der Kammer den Ausspruch that, er würde den Bestrebungen der Nationalliberalen viel sympathischer gegenüberstehen, aber sie hätten zu wenig für den Lehrer gethan, so muß der junge Herr doch daran erinnnert werden, daß gerade unsere Partei es gewesen ist, die in den letzten Jahrzehnten im Einvernehmen mit der Regierung und der hochherzigen Gesinnung unseres Landesfürsten so viele Verbesserungen für Schule und Lehrerschaft getroffen hat. Gerade durch die Bemühungen der nationalliberalen Partei ist die Lage der badischen Lehrerschaft seit 1876 sehr wesentlich verbessert worden, und auch auf dem Gebiete der Schule, die ja doch immer die Hauptsache bleiben muß, haben wir viel erreicht. Auch der neue Schulgesetzentwurf, der jetzt in der Kommission der Erörterung unterliegt, bedeutet wieder einen großen Fortschritt in dieser Richtung. Nicht nur die rechtliche Stellung der Lehrer, die jetzt dem Beamtengesetz entsprechend ausgestaltet worden ist, sondern auch die Gehaltsbezüge sind neu geordnet und namentlich durch die Bestimmung, daß die Lehrer nicht mehr nach Ortsklassen, sondern nach Maßgabe ihres Dienstalters bezahlt werden, und auch ihre Pension, die Versorgung der Wittwen und Waisen darnach zu bemessen ist, verbessert worden; in gleicher Weise dürfen die Lehrer in der Bestimmung, daß ihre Gehälter nicht mehr aus der Gemeindekasse, sondern vom Staate gezahlt werden, einen Fortschritt hinsichtlich ihrer unabhängigen Stellung erblicken.

Das Bestreben der Schulkommission ging nun dahin, den ausgesprochenen Wünschen zufolge das Anfangsgehalt von 1100 M. auf 1200 M. zu erhöhen und als Maximum statt 1800 M. 2000 M. festzusetzen. Die Schulkommission hat sich jedoch überzeugen müssen, daß sie dem ersteren Wunsch auf Erhöhung des Anfangsgehaltes nicht nachkommen kann. Derselbe würde die Mehrausgaben für das Schulgesetz in außerordentlicher Weise erhöhen. Man berechnet die Summe, die in diesem Falle mit den Kosten der von der Kommission in Aussicht genommenen Verbesserungen alljährlich mehr erforderlich sein würde, auf und 400,000 M., eine Summe, die Angesichts der durchgeführten Steuerermäßigung und der starken weiteren Anforderungen an das Staatsbudget Bedenken erregen und auch die Zustimmung der Regierung zu dem Schulgesetz in Frage stellen würde. Dagegen hat sich die Kommission darin einverstanden erklärt, das Gehalt bis auf 2000 Mark zu erhöhen und je noch weitere 100 M. für den ersten Lehrer einzustellen. Die Regelung der Uebergangsbestimmungen hat der Kommission viel Schmerzen verursacht; sie waren in dem Entwurf ursprünglich der Art, daß sie für viele ältere Lehrer gar keinen Vortheil darboten. Jetzt hat sich die Kommission dahin geeinigt, der Kammer vorzuschlagen, daß alle Diejenigen, die am 1. Mai 15 Jahre in Dienst sind, 1400 M. erhalten, die 20 Jahre in Dienst Befindlichen 1500 M., 25 Dienstjahre 1600 M. und so fort erhalten, so daß ein etwa 50 Jahre alter Lehrer das Maximum seines Diensteinkommens erreicht.

Wir blicken in wenig Wochen auf eine 40jährige, gesegnete Zeit zurück, in welcher die rastlose, erfolgreiche Thätigkeit Sr. K. H. unseres Großherzogs hauptsächlich und unermüdlich darauf gerichtet war, das Wohl der Schule und ihrer Angehörigen, die geistige Ausbildung des Volkes zu fördern und zu heben. Mit Recht ist Großherzog Friedrich schon bei der Zusammenkunft der deutschen Fürsten im Jahre 1862 „Deutschlands Liebling" genannt worden, der für das Wohl und Wehe seines Volkes und des ganzen deutschen Vaterlandes mit besten Kräften gearbeitet hat und noch arbeitet. Die nationalliberale Partei ist es gewesen, die am meisten von allen Parteien an der Einigung Deutschlands mitgearbeitet hat.

Nachdem Graf Zedlitz im preußischen Abgeordnetenhause in ironischem Sinne auf den liberalen „Musterstaat Baden" hingewiesen hat, ist es bemerkenswerth, daß sich die Nordd. Allg. Ztg. jetzt in einer Reihe von Leitartikeln mit großer Beflissenheit auf unsere badische Gesetzgebung beruft und namentlich auf unsere Schulgesetzgebung sich bezieht. Die Auslegung derselben geschieht allerdings in etwas gezwungener Weise, und wo dem Blatte eine Bestimmung in der badischen Gesetzgebung nicht paßt, greift es auch schleunigst nach Württemberg u. s. w. über. Heiterkeit.) Die Zustände im Innern des Reiches schildert Redner als immer noch recht zerrissene und zerklüftete. Wir bedürfen mehr der inneren Einigkeit und alle Parteien sollten sich bestreben, dazu beizutragen, daß wir wieder mehr werden ein „einzig Volk von Brüdern." Die nationalliberale Partei wird gern bereit sein, jeden engherzigen Parteigeist von sich zu weisen und auf dem Boden der Duldung und Toleranz an dem inneren Frieden mitzuarbeiten. (Lebh. anhaltender Beifall.)

An diesen Vortrag schloß sich nun eine größere Feierlichkeit mit Konzert, Gesängen und Festreden an, über die wir im nächsten Blatt berichten werden.

---

bc. **Der Kampf um die Schule in Baden.**

Immer wieder bringen die Mitglieder der bad. demokratisch-freisinnigen Landtagsfraktion die Behauptung vor, daß ein Vorstoß der bad. ultramontanen Partei gegen die gemischte Schule nicht zu befürchten sei. Ganz abgesehen davon, daß die Zentrumspartei ihre eigene Natur verleugnen müßte, wenn sie auf die Forderung der Beseitigung der gemischten Schule in Baden verzichten wollte, liegt ein unumstößlicher Beweis für die schulfeindlichen Absichten der badischen Zentrumspartei in einer badischen Korrespondenz vor, welche die Germania am 9. Oktober — also nach dem durch die Mitwirkung der linksliberalen Parteien errungenen Wahlsiege — veröffentlicht hat. Es ist gewiß nicht unangebracht, im Anschluß an die am Dienstag in der Kammer von demokratisch-freisinnigen Abgeordneten gethanen Aeußerungen an jene Worte des badischen Berichterstatters der Germania zu erinnern. Sie lauteten:

„Allerdings bestehen in der Schulfrage zwischen Zentrum und Freisinn prinzipielle Gegensätze, die sich nicht ausgleichen und überbrücken lassen; aber das Zentrum ist so klug, die Schulfrage in der Volksvertretung erst dann in Behandlung zu nehmen, wenn es Aussicht auf durchschlagenden Erfolg hat und wie die Dinge liegen, ist die Zeit zum Ansturm gegen die Mischschulen noch nicht gekommen. Sicher wird auch die nächste Wahl wieder eine Stärkung des Zentrums bringen und es können auch die Konservativen dann neue Erfolge verzeichnen, so daß sich die Mehrheit des (badischen) Landtages in positivem Sinne verschieben kann und so werden die Tage langsam herandämmern, in welchen die (badische) Mischschule unter die Sonde genommen wird."

Daß dann die demokratisch-freisinnigen badischen Landtagsabgeordneten den ultramontanen Kammermitgliedern mit aller Entschiedenheit entgegentreten werden, bezweifelt die Bad. Korr. zwar nicht, sie kann aber nicht verschweigen, daß die Gefahr einer solchen Verstärkung ultramontaner Ansprüche in hohem Maße gewachsen ist seit der Vermehrung der ultramontanen Vertreter in der zweiten Kammer; für diese Verstärkung der Zentrumsfraktion im Reichstage wie im Landtage sind die Anhänger der demokratisch-freisinnigen Partei verantwortlich. Wenn vor Monaten, nach dem Bekanntwerden des Ergebnisses der Landtagswahlen, der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß „Angesichts der klaren Sachlage die Linksliberalen zur Einsicht kommen werden, wie schwer sie sich an dem liberalen Gedanken versehlt haben, indem sie den Ultramontanen acht neue Kammersitze verschafften", so hat sie sich bezüglich der politischen Erkenntniß der demokratisch-freisinnigen Landtagsabgeordneten getäuscht. Indem sie ihre Verbindung mit den Ultramontanen aufrecht erhalten, bestärken sie diese in der Verfolgung ihrer eigentlichen politischen Zwecke, derer hervorragenster die Erkämpfung des Besitzes der Schule und damit die einseitige Heranbildung der geistigen Armee der Zukunft ist!

Deutsches Reich.

□ **Karlsruhe**, 29. Febr. Die Aufsätze „Der Sturm auf das neue Gemeindegesetz" finden noch von Zeit zu Zeit Anfechtungen in der Konstanzer Zeitung. Da es jedoch dem Verfasser derselben nur darum zu thun ist, die Binz'sche Flugschrift zu retten, und dabei die nämlichen Seitensprünge und Kniffe angewendet werden, die schon genügend gekennzeichnet sind, kann um so weniger auf eine nähere Erwiderung eingegangen werden, als nicht einmal der Versuch gemacht worden ist, die in der erwähnten Schrift und in den früheren Artikeln der Konstanzer Zeitung enthaltenen Unwahrheiten, wie z. B. die Behauptung von einem Kampfe zwischen der zweiten und ersten Kammer im Jahre 1869/70 um die Amtsdauer des Bürgermeisters, auf ernste Weise zu rechtfertigen. Nur einen Punkt will ich aus der neuesten Leistung des Dr. B.-Mitarbeiters der Konst. Ztg. hervorheben, weil er den Mann, der ständig Andern aus seiner eigenen Partei reaktionäre Ansichten vorwirft und sich als den alleinigen Pächter der wahrhaft liberalen Gesinnung darstellt, in ein neues Licht bringt. Herr Dr. B. will als Mittel, dem bei Gemeindewahlen vorgekommenen Unfug, besonders den Trunkspenden einen Riegel vorzuschieben, ein Gesetz erlassen, das 1) die Abhaltung von Wahlversammlungen in den letzten Tagen vor der Wahl, 2) die Verabreichung von Freigetränken während der Wahlperiode verbietet. Zuwiderhandlungen sollen mit Geld oder Haft bestraft werden. Risum teneatis, amici. Eines Kommentars zu dieser gesetzgeberischen Leistung kann man sich füglich enthalten. Wer im praktischen Leben steht, weiß überdies, daß die von Herrn Dr. B. aus der Rumpelkammer der Reaktion hervorgeholten Waffen, Beschneidung des Versammlungsrechts und polizeiliche Kontrole der Wirthschaften, vor dem Wahlunfug gar nicht schützen könnten, weil vor Gemeindewahlen Wahlversammlungen fast niemals stattzufinden pflegen und weil, abgesehen von der Schwierigkeit, den Begriff „Wahlperiode" genügend zu umgrenzen, das vor den Wahlen verbotene Freigetränke einfach, wie das schon vielfältig geschah, nach den Wahlen verabreicht werden würde. Daß in die Zeit unmittelbar vor Gemeindewahlen auch politische Wahlen fallen können und daß das Verbot, Jemanden während der Wahlperiode einen Schoppen zu bezahlen, zu allerlei Unzuträglichkeiten führen würde, scheint der Gesetzgeber nicht überlegt zu haben.

♂ **Berlin**, 27. Febr. S. M. der Kaiser hatte heute Vormittag eine Besprechung mit dem Reichskanzler in dessen Palais. — Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung hat vom 1. April v. J. bis Ende Januar d. J. gegen den gleichen Zeitraum des vorigen Etatsjahres eine Mehreinnahme von 8 Millionen gehabt. Halbamtlich wird dazu bemerkt, daß daraus indeß nicht auf einen entsprechend hohen Ueberschuß gerechnet werden dürfe, denn gegen den Etatansatz für denselben Zeitraum ergebe sich nur ein Einnahmemehr von etwa 183,000 M. für die Reichskasse.

N **Berlin**, 27. Febr. Die lärmenden und aufrührerischen Szenen, deren Schauplatz die Reichshauptstadt in den letzten Tagen war, sind geeignet, Beunruhigung und Besorgnisse bei allen ordnungsliebenden Bürgern hevorzurufen. Die Vorgänge sind erheblich über den Umfang kleiner lokaler Tumulte, wie sie da und dort vorzukommen pflegen, hinausgegangen. Wiederholt und stundenlang haben förmliche Gefechte zwischen der Polizei und den Massen stattgefunden, Blut ist auf beiden Seiten geflossen, in großem Umfange sind Zerstörungen und Sachbeschädigungen vorgekommen, und leider muß man täglich auf die Wiederkehr solcher Auftritte gefaßt sein, wenn einmal gewisse Schichten des Volks an derlei Treiben Gefallen zu finden anfangen. Die Menge Derjenigen, die sich an solchen Ausschreitungen betheiligen, setzt sich aus sehr verschiedenartigen Elementen zusammen. Vielleicht die Mehrzahl sind neugierige und schaulustige Leute, die überall dabei sein müssen, wo etwas „los" ist; ein anderer sehr erheblicher Theil besteht aus jenen verkommenen, arbeits- und lichtscheuen Strolchen, wie sie jede Großstadt zahlreich in ihrem Schoße birgt; einen andern, aber sicherlich den schwächsten Theil mögen ehrliche Arbeiter bilden, die zur Zeit brod- und erwerbslos sind und glauben sich durch drohende Aufzüge Arbeit erzwingen zu können. Uebereinstimmend wird berichtet, daß die ganz jugendlichen Altersklassen, halbwüchsige Bursche, auffallend stark vertreten waren. Der Polizei ist es bisher noch einigermaßen gelungen, die schlimmsten Ausschreitungen zu verhüten, wenn auch bereits sehr starke Exzesse vorgekommen sind und der Zustand des Landfriedensbruchs und Aufruhrs offen herrschte. Ob nicht noch schärfere Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung und Ruhe sich als nothwendig erweisen werden, ist bei der unberechenbaren Entwicklung solcher Bewegungen nicht vorauszusehen. Indessen besitzt unsere Staatsgewalt so große Macht und so starke Mittel der Abwehr, daß man sicher sein kann, daß sie auf alle Fälle ihre Pflicht und Aufgabe im vollsten Maße zu erfüllen im Stande sein wird. Man wird auch keineswegs nöthig haben, sie zur Energie aufzufordern; sie hat es schon bisher daran nicht fehlen lassen. Schwieriger als die Unterdrückung der Ausschreitungen mit den gebotenen Mitteln der Macht ist die Ergründung und gar die Heilung der Schäden und Nothstände, aus denen solche bedauerlichen Vorkommnisse entstehen.

Berlin, 28. Febr. Die von Anarchisten angestifteten Straßentumulte in Berlin lenken in Verbindung mit zahlreichen anderen Vorgängen aus der letzten Zeit (z. B. die Verhaftungen von Anarchisten in Berlin und Aachen, sowie die Vorgänge in Königsberg und im Weiteren in England, Frankreich und Spanien) die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf den Anarchismus. Zunächst muß unbestritten zugegeben werden, daß die anarchistische Bewegung besonders in Berlin ganz bedeutend zugenommen hat; von den „unabhängigen" Sozialisten nämlich dürfte eine ganze Anzahl dem Anarchismus sich zugewandt haben. Welchen Umfang die anarchistische Bewegung angenommen hat, dafür dürfte wohl am besten die Thatsache sprechen, daß auf einen Aufruf der unabhängigen Sozialisten hin sofort 400 Mark für die Anarchisten einliefen; und diese Summe dürfte heute weit überholt sein. Die Zahl der Anarchisten in Berlin anzugeben, ist natürlich unmöglich; jedoch kann wohl behauptet werden, daß dieselben im Südosten Berlins recht zahlreich vorhanden sind. Die Organisation ruht auf der Gruppenbildung, wie eine solche auch unter dem Sozialistengesetz in einer großen Anzahl von Städten (z. B. Hamburg, Magdeburg, Elberfeld, Frankfurt a. M., Mainz) zweifellos bestanden hat. In Berlin sind diese Gruppen nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes nicht aufgelöst worden. Von den anarchistischen Blättern hat die Londoner Autonomie die weiteste Verbreitung; die Most'schen Blätter dürften nur in sehr geringer Anzahl aus Amerika nach Deutschland kommen, und die anarchistische Revolte hat naturgemäß nur ganz vereinzelte Leser. Beziehungen der Berliner Anarchisten sollen nach Rußland und England hin bestehen; die Fäden nach dem ersteren Lande sollen über Oesterreich, nach dem zweiten Lande über Belgien gehen. Daß sich in den Reihen der Anarchisten unendlich viel verworfenes Gesindel befindet, ist zweifellos. Die Hauptsache aber ist, daß die Thatsache sich nicht aus der Welt schaffen läßt, daß die anarchistische Bewegung augenblicklich recht lebhaft und umfangreich ist.

* **Köln**, 27. Febr. Der Köln. Volksztg. zufolge findet am 29. d. M. die Monatsversammlung des Westfälischen Kokes-Syndikats statt. Nach demselben Blatte verlautet, der Preis für Hochofen-Kokes werde vom 1. April ab für das Inland um 1 M. pro Tonne ermäßigt werden.

Sie nahm auf dem kleinen wurmstichigen Sopha Platz, das im Zimmer stand. Seine Sprungfedern waren längst zerbrochen, sein Bezug schmutzig und zerrissen, sie aber saß darauf mit befriedigter Miene, als wäre es mit Daunen gepolstert und mit Sammt und Seide bezogen und winkte Grady mit der Hand, sich ihr zu Füßen zu setzen. Wie ein ungelenker Bär kauerte er auf dem Boden nieder, während sie ihren Arm auf seine Schulter legte und ihm mit der andern Hand über das kurze dicke Haupthaar strich — man meinte Titania zu sehen, die den Eselskopf streichelt.

„Was zieht mich zu Dir hin, sag' mir das?" rief sie und blickte ihm, sich vorbeugend, voll in ins Gesicht. „Vielleicht, daß ich in Dir Alles verkörpert sehe, was ich am meisten hasse? Ich liebe einen großen, schönen, einen stolzen jungen Mann — das Alles bist Du nicht. Einen Mann, der nach der neuesten Mode gekleidet geht — Du läufst wie der Pöbel herum. Seine Wohnung muß ein Palast sein — Du hausest in einem Rattenloch. Nur in der besten Gesellschaft darf er verkehren — Du bist der Genosse von Mördern und Dieben; er muß auf der Höhe der Bildung stehen in Kunst und Litteratur und Du bist so unwissend, daß Du nicht einmal begreifst wovon ich rede."

„Das aber weiß ich," rief Grady, „je wüster ich bin, desto besser gefalle ich Dir, und Du würdest mich nicht gegen alle Stutzer New-Yorks vertauschen."

(Forts. f.)

— Der „schlafende" Bergmann Johann Latus in Myslowitz schläft zwar jetzt nicht mehr, wenigstens nicht mehr als andere Leute, aber es ist leider nicht viel Hoffnung vorhanden, daß er die Folgekrankheiten überwinden wird. Die Brusthöhle mußte durch einen operativen Eingriff geöffnet werden, um den mit einer Lungenentzündung verbundenen bedrohlichen Erscheinungen wirksam begegnen zu können. Bei dieser Operation mußte, wie man der Köln. Ztg. schreibt, eine durch die ungewöhnliche Abmagerung des Kranken zu weit vorstehende und in die Haut eingedrungene Rippe entfernt werden. Neben tuberkulösen Erscheinungen war die Lunge auch an der untern Seite brandig geworden. Die Steifheit der Glieder ist bis auf einen geringen Ueberrest in den Hand- und Fußgelenken fast vollständig geschwunden. Der Geist scheint vollständig klar und gesund, und es ergibt sich mit immer unzweifelhafterer Bestimmtheit, daß Latus nicht die mindeste Erinnerung an die im Starrkrampf und anscheinendem Schlafe verbrachte Zeit mehr hat, daß er also während dieser Zeit weder Bewußtsein noch Empfindung für die Eindrücke der Außenwelt besaß.

(**Ueber einen schweren Unglücksfall**) am Frischen Haff berichtet die Magdeb. Ztg.: Am letzten Freitag begab sich der Besitzer Torner nebst seiner verlobten Tochter und deren Bräutigam, Johann Tuchel aus Pröbernau auf der Nehrung über das Haff-Eis nach Braunsberg, um dort Einkäufe zur Ausstattung zu machen. Es herrschte an dem Tage ein so dichter Nebel, daß der Weg nur wenige Schritte weit zu übersehen war. Etwa eine halbe Stunde von der Nehrung entfernt geriethen alle drei Personen, die sich zu ihrer Sicherheit an den Händen hielten, in eine nur mit losen Eisschollen bedeckte Eisspalte. Ehe auf ihr Geschrei Hilfe herbeieilte, waren sie ertrunken. Die Leichen wurden zwischen den Eisschollen eingepreßt aufgefunden.

(**Ein sicheres Heilmittel des Typhus**) wurde von dem deutschen Arzte Dr. Paul Werner in St. Petersburg gefunden. Werner hatte als Direktor des Krankenhauses der Börsenkaufmannschaft seit November mehrere hundert schwere Typhusfälle zu behandeln, welche insgesammt auf einer Newainsel ausgebrochen waren, die fast nur von Kaufleuten bewohnt wird. Da die bisher als erfolgreich geltende Kaltwasserbehandlung des Typhus immer noch 7 Proz. Todesfälle nicht verhindern kann, so wird man die freudige Bewegung des Dr. Werner verstehen, als er diejenigen 130 Typhuskranken, bei welchen er sein Mittel anwandte, ausnahmslos genesen sah. Selbst solche Krankheitsfälle, die von Anfang an einen sehr bedenklichen Karakter zeigten, besserten sich auffallend rasch und nahmen einen milden Verlauf. Das Mittel besteht aus einer bestimmten Lösung von Chloroform, über deren Zubereitung und Darreichung die Münchener Aerztliche Rundschau ausführlich berichtet. Das Heilmittel wird löffelweise innerlich eingenommen und soll keinerlei üble Nebenwirkung besitzen. Bemerkenswerth erscheint noch, daß Dr. Werner durch die bakteriologischen Untersuchungen von Dr. Behring auf seine glückliche Idee gebracht wurde, so daß also zwei Deutschen das Verdienst gebührt, gegen einen so mörderischen Feind, der vorwiegend unter den im Blüthenalter Stehenden seine Opfer sucht, ein wirksames Mittel gefunden zu haben.

— Ist das Treppensteigen gesund oder nicht? Ich muß sagen, so plaudert der bekannte Tr.-Mitarbeiter der Nat.-Ztg., daß ich es bisher für ungemein gesund gehalten habe, und das war mit ein Grund für mich, darüber froh zu sein, daß ich so hoch wohne. Da ich ein Freund der Statistik bin, so habe ich mir längst ausgerechnet, wie viel ich das Jahr über in Auf- und Absteigen leiste. Dreiundneunzig Stufen hoch wohne ich, und jede Stufe hat eine Höhe von 17 Zentimetern. Rechne ich, daß ich im Durchschnitt täglich zwei Mal ausgehe, so ergibt das im Jahr die Summe von 26,002,60 M. des Auf- und Absteigens. In horizontaler Richtung sind ja 26,000 M. oder 3½ Meilen in altem Maß nur ein mäßiger Tagesspaziergang, in vertikaler aber bedeutet das schon eine ganz ansehnliche Gebirgstour. Es ist so viel, als stiege ich zwei und ein halb Mal den Montblanc hinauf und wieder herunter und erklömme dann noch einmal den Brocken, ohne wieder abwärts zu steigen. Ich habe dabei nur die Treppenstufen meiner eigenen Wohnung gezählt, da aber die meisten meiner Freunde auch auf steiler Höhe wohnen, so lege ich im Laufe des Jahres eine noch weit größere Strecke steigend zurück, ja, ich glaube, daß ich so ziemlich an drei vollständige Montblanctouren herankomme. Das hielt ich, wie gesagt, bis jetzt für einen trefflichen Ersatz aller Gebirgsreisen und für eine überaus gesunde Bewegung. Ich bedauerte die Parterrebewohner und auch Diejenigen, die nur eine Treppe hoch hausen und es während des Jahres höchstens zu zwei Brockenbesteigungen bringen. So war ich in hohem Grade mit meiner Wohnung zufrieden, zumal das Treppensteigen außerdem auch so viel Abwechselung und Vergnügen darbietet. Man begegnet auf der Treppe den Bewohnern der andern Etagen und lernt sie so nach und nach äußerlich kennen. Man sieht, was für Besuche sie bekommen und schließt von ihrem Umgang auf ihren Karakter. Man erfreut sich wieder und wieder an den kunstvollen Glasmalereien der Flurfenster, an diesen schweben Genien unbekannter Bestimmung in oben eng anliegenden und unten flatternden Gewandern von blauer oder rosenrother Farbe. Man fühlt sich versucht, vor Freude zu jodeln, wenn man die letzte Stufe erstiegen hat und nun das Wiedersehen mit der Familie, das Mittagessen oder das Nachtlager vor sich hat. Und wie romantisch ist das Treppensteigen des Nachts in der furchtbaren Finsterniß und in Häusern, in denen es umgeht!

(**Was ist der Mensch in der Zeitung?**) Der Mensch, wenn er geboren wird, ist in der Zeitung ein gesunder, kräftiger Knabe; wenn er seinen Eltern wegläuft: ein lieber, guter Sohn, dem für das Vorgefallene Verzeihung zugesichert wird; wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Zeitung sucht: ein junger, gebildeter Mann aus anständiger Familie und von angenehmem Aeußern; wenn er eine Brieftasche verloren hat: ein armer Hausknecht; wenn er in der Zerstreuung den neuen Regenschirm eines Anderen mitgenommen: der wohlbekannte Herr, der sich keine Unannehmlichkeiten machen soll; und wenn er selig endet: der brave Gatte und treue Freund für Alle, die ihn kannten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schweiz.

Bern, 25. Febr. Der schweizerische Generalstab hat in Folge des von italienischen Blättern angesichts der Gotthard-Befestigungen erhobenen Vorwurfs, daß die Schweiz lediglich gegen Italien und nicht auch gegen Frankreich hin Vertheidigungsmaßregeln treffe, eine halbamtliche Erklärung über die Bedeutung der schweizerischen Befestigungen veranlaßt. In dieser Kundgebung wird als Hauptzweck dieser Befestigungen bezeichnet, das eidgenössische Staatsgebiet gegen Zusammenziehungen, Durchzüge und Zusammenstöße fremder Truppen zu sichern und die Grenze an jenen Punkten zu schützen, an denen sich Vorgänge dieser Art vorbereiten und vollziehen könnten. So seien alle Defensivmaßregeln auf die wirksame Wahrung der Neutralität der Schweiz gerichtet. Aus diesem Grunde sei die Gotthardstraße in Vertheigigungszustand gesetzt und absperrbar gemacht worden, und ähnliche Vorkehrungen sollen nun auch im Walliser Lande getroffen werden. Dadurch werden für den Kriegsfall zwei Haupteinfallspforten in die Schweiz geschlossen, durch welche die Sicherheit der Eidgenossenschaft bedroht werden konnte. Es erübrige nur noch, den Jura in Vertheidigungszustand zu setzen, um das ganze System dieser Befestigungen abzuschließen.

□ **Zürich**, 28. Febr. Bei der heutigen sozialdemokratischen Wählerversammlung unterlag die äußerste Linke mit ihrem Kandidaten, Herrn Redakteur Seidel, gegenüber Herrn Bezirksanwalt Lang. Von 220 Stimmen erhielt Letzterer 181. Eine Siebenerkommission wurde bestellt, welche nun alle Anstrengungen machen soll, um die Wahl Lang's in den Nationalrath zu ermöglichen. Bei der Uneinigkeit zwischen Demokraten und Sozialdemokraten werden nun wohl die Liberalen den Sieg davontragen.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Febr. Das Ministerium ist endgiltig folgendermaßen gebildet: Loubet Vorsitz und Inneres, Ricard Justiz, Viette Arbeit, Cavaignac Marine. Freycinet, Ribot, Roche, Develle, Rouvier und Bourgeois behalten ihre bisherigen Portefeuilles des Kriegs, Aeußern, Handels, Ackerbaues, der Finanzen und des Unterrichts.

Italien.

* **Rom**, 27. Febr. (Abgeordnetenkammer.) In der heute fortgesetzten Berathung des Antrages Perrone, betreffend Ersparnisse im Militäretat, sprachen sich die Abgeordneten Arbib, Marazzi und Cavalletto gegen den Antrag aus. Perrone zog denselben hierauf zurück, indem er erklärte, er nehme die gestrigen Ausführungen des Kriegsministers, daß er einer Verringerung der Armeekorps nicht zustimmen könne, zur Kenntniß. Menotti Garibaldi brachte nunmehr eine Tagesordnung ein, dahin lautend, die Kammer nehme die Erklärungen des Kriegsministers zur Kenntniß. Minister Pellaix führte aus, er könne die Begründung Perrone's für die Zurückziehung seines Antrages nicht annehmen, er nehme aber die von Garibaldi eingebrachte Tagesordnung an. Garibaldi legte dar, welches Unglück für Italien in einem Kriege der Verlust der ersten Schlacht wäre. Der Ministerpräsident di Rudini erklärte sich Namens der Regierung mit der Tagesordnung Garibaldi's einverstanden. Dieselbe wurde darauf mit sehr großer Mehrheit angenommen; dagegen stimmten nur die äußerste Linke und einige andere Abgeordnete.

Großbritannien.

* **London**, 27. Febr. Wie das Reuter'sche Bureau meldet, haben die Bergarbeiter in Nord- und Mittelengland, Schottland und Nordwales nunmehr fast einstimmig zum 12. März gekündigt. Es scheine darnach eine temporäre Betriebseinstellung unvermeidlich. Die Bergleute der großen Gruben von Südwales hätten sich jedoch dem von der Konferenz des nationalen Bergarbeiterverbandes am 12. Febr. in Manchester gefaßten Beschluße der allgemeinen Arbeitseinstellung für Mitte März nicht angeschlossen.

* **London**, 27. Febr. Die Bergarbeiter in Nord-England, Mittel-England, Schottland und Nord-Wales haben zum 12. März die Arbeit gekündigt. Die Bergarbeiter in Süd-Wales haben sich indeß nicht angeschlossen. Man hofft, daß bei einem allgemeinen Stillstand von einer Woche die Vorräthe sich erschöpfen und die Preise sich steigern werden, um eine Lohnherabsetzung zu verhindern. Die Grubenbesitzer von Durham kündigten zum 12. März den Arbeitern, im Falle dieselben eine Lohnherabsetzung ablehnen.

Spanien.

* **Madrid**, 27. Febr. (Senat.) Der Ministerpräsident Canovas erklärte den Bischöfen von Cadiz und Salamanka gegenüber, Staat und Kirche müßten allerdings dazu beitragen, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Wenn indessen die Arbeiter unmögliche Forderungen stellten, wäre das einzige Heilmittel Gewalt.

Baden.

Karlsruhe, 27. Febr. Heute Vormittag nahm S. K. H. der Großherzog verschiedene Vorträge und darnach, lt. Hofbericht, die Meldung der nachbenannten Offiziere, bezw. Militärbeamten entgegen: des Wirkl. Geh. Kriegsraths Genz, Intendant des 14. Armeekorps, des Premierleutnants Du Pasquier von der Reserve des 2. bad. Dragonerregiments Nr. 21 und des Premierleutnants Grafen Bredow vom 2. bad. Dragonerregiment Nr. 21. Hierauf empfing Höchstderselbe Abordnungen der Hofdienerschaft aus dem Bereiche des Oberhofmarschallamts und des Oberstallmeisteramts zur Danksagung für Neuregelung und Aufbesserung ihrer Stellung und Gehaltsverhältnisse. Nachmittags hörte Seine Königl. Hoheit die Vorträge des Geh. Raths Frhrn. v. Ungern-Sternberg und des Legationsraths Dr. Frhrn. von Babo.

* **Karlsruhe**, 27. Febr. Im nächsten Monat wird, gutem Vernehmen nach, das württembergische Königspaar zum Besuche des großh. Hofes hierher kommen. Unter der Regierungszeit des verstorbenen Königs Karl bestand zwischen dem badischen und dem württembergischen Herrscherhause eine enge persönliche Fühlung, die dadurch bestimmt wurde, daß das württembergische Königspaar im Sommer in Friedrichshafen residirte, während der Großherzog und die Großherzogin von Baden auf der Insel Mainau weilten. Die Nähe der beiden Orte ermöglichte gelegentliche Besuche, bei denen die fürstlichen Herrschaften auf das Zwangloseste mit einander verkehrten.

* **Karlsruhe**, 28. Febr. Zu unserm letzten Bericht über die Sitzung der zweiten Kammer ist ergänzend zu bemerken, daß von dem Abg. Klein-Wertheim ein Beitrag für die Wasserleitung der Gemeinde Angelthürn, Bezirksamt Tauberbischofsheim, erbeten wurde.

♂ **Karlsruhe**, 28. Febr. Im Laufe der kommenden Monate März und April wird im Großherzogthum die übliche periodische Vormusterung des Pferdebestandes vorgenommen. Mit Ausnahme der Fohlen unter 4 Jahren, der Hengste, der auf beiden Augen blinden Pferde, der hochtragenden und derjenigen Stuten, die noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben, sind alle Pferde zu stellen. Posthalter, Aerzte und Thierärzte sind hinsichtlich der zum Dienst oder Beruf nöthigen Pferde von der Pflicht, sie vorzuführen, befreit. Die letzte Vormusterung des Pferdebestandes fiel in das Jahr 1884.

⊙ **Mannheim**, 28. Febr. In Folge falscher Stellung einer Weiche ereignete sich heute früh in der Nähe der Friedrichsfelder Zentralweiche ein größeres Eisenbahnunglück. Der um 1/25 Uhr von Heidelberg kommende Personenzug Nr. 54 der Main-Neckarbahn fuhr nämlich bei Friedrichsfeld auf einen mit Vieh beladenen Guterzug, welcher ebenfalls der Main-Neckarbahn gehörte und zur Abfahrt bereit stand. Der Zusammenstoß war ein überaus heftiger. Die zwei hinteren Wagen des Güterzuges wurden vollständig zertrümmert, während sich die Lokomotive des Personenzuges mit ihrem Vordertheil auf einen der Güterwagen schob und frei in der Luft schwebte. Die in den zertrümmerten Güterwagen untergebrachten Thiere entliefen in das freie Feld, von wo sie wieder eingefangen werden mußten, während eine größere Anzahl Ochsen und Kühe durch den Anprall ihre Hörner verloren und sonstige Verletzungen erlitten. Leider ist bei dem Eisenbahnunfall auch ein Menschenleben zu beklagen, indem der verheirathete Wagenwärter Stotz von Eppelheim auf der Stelle todt blieb. Derselbe hinterläßt vier Kinder.

√ **Mannheim**, 28. Febr. Die Theaterfrage wirbelt wieder viel Staub auf. Die im vorigen Herbst beschlossenen Veränderungen, welche 260,000 Mark kosten, haben sich als unzulänglich erwiesen. Weitere umfangreiche Veränderungen, vor Allem eine eiserne Bühne, Centralheizung, elektrische Beleuchtung sind erforderlich. Dies würde einen weiteren Aufwand von 500,000 Mark erforderlich machen. Ein anderes Projekt will den Zuschauerraum des jetzigen Theaters nach dem Schillerplatz verlegen, wodurch der Schillerplatz verunzirt würde, die Vorstellungen hätten 1½ Jahre etwa zu unterbleiben und der Stadt kostete der Bau etwa 1½ Millionen. Unter diesen Verhältnissen gewinnt ein Theaterneubau immer mehr Freunde, der einen Aufwand von etwa 2 Millionen Mark erfordern würde, wodurch die Stadtkasse, die im vorigen Jahre für das Theater 175,656 M. aufbringen mußte, um weitere 100,000 M. jährlich belastet würde. Eine Lösung der Frage ist noch nicht vorauszusehen.

⚒ **Heidelberg**, 27. Febr. Die Besitzer von Antheilscheinen der Feuerbestattungsanstalt, sowie Mitglieder der freien Vereinigung von „Freunden der Feuerbestattung" haben sich in den letzten Tagen zur Rechnungsablage in den Räumen der Harmonie eingefunden. Das finanzielle Ergebniß ist danach ein recht günstiges zu nennen. Bis jetzt haben 11 Verbrennungen stattgefunden. — Unter den neu ausgestellten Bildern des Kunstvereins gefallen besonders die äußerst stimmungsvollen Landschaften von W. Schröter-Karlsruhe.

♂ **Freiburg**, 28. Febr. Unter Vorsitz des Geh. Hofraths Dr. Kraus tagte vorgestern der Ausschuß, der die Kunstgegenstände für die Münsterbaulotterie zu wählen hat. Aus Karlsruhe waren die Professoren Baisch und Volz, von hier Dr. Hartlaub zugezogen. Eine Ausstellung der ausgewählten Sachen findet demnächst statt.

♁ **Offenburg**, 24. Febr. In einem Städtchen der Nachbarschaft spielte sich eine Wette ab über die Leistungsfähigkeit verschiedener Toiletteseifenfabriken. Veranlassung hierzu geben die prahlerischen Aeußerungen eines Frankfurter Herrn, und in einigen Tagen waren Sortimente einiger renommirten Fabriken beisammen. Wie uns nun mitgetheilt wird, haben die gemachten Proben ergeben, daß die Seifen der Firma F. Wolff u. Sohn in Karlsruhe in Stoff, Farbe und Wohlgeruch die besten und in Benützung die angenehmsten sind. Dieses erfreuliche Urtheil von Damen und Herren über unsere einheimische Parfumerieindustrie soll nicht verheimlicht werden.

⌂ **Bonndorf** (bad. Schwarzwald), 24. Febr. In unserem letzten Artikel haben wir uns über landwirthschaftliche Mißstände ausgesprochen. In demselben Verhältnisse leiden auch unsere Geschäftsleute, unsere Fabrikanten und Handelsleute. Auch diese sind dadurch, daß wir keine „Bahn" haben, nicht auf Rosen gebettet. Ist der Nutzen, den unsere Geschäftsleute haben, schon durch die Wettbewerbung niedergedrückt und auf ein Minimum beschränkt, so ist es noch mehr der Mangel einer Bahn, der sie wettbewerbungsunfähig macht. Die Frachtauslagen drücken sie vollständig nieder. Aber auch die Fabrikation muß aussterben; denn sie kann mit der Wettbewerbung nicht Schritt halten, da es wiederum die theure Achsenfracht ist, die allen Gewinn aufzehrt. Da kann man uns wohl vorwerfen, wir besitzen zu wenig Industrie. Wie soll diese aufkommen? Das Vorhandengewesene geht zurück und hört in wenigen Jahren ganz auf. Der Arbeiter zieht fort nach der Stadt; der Bezirk wird entvölkert und da soll noch Etwas aufblühen? Man nehme einmal unseren Städten den Verkehrsweg; ihr Wachsthum wird dann wohl auch ein Ende haben. Von unseren Frachtauslagen hat man da eben keinen Begriff. Dort verlangt man immer noch Bahnfrachtermäßigung, während diese im Vergleich zur Achsenfracht verschwindet. „Könnten wir doch auch in die Städte mit Bahnen ziehen! Aber unsere Geschäfte will Niemand kaufen; sie sind theuer erstanden und rentiren nicht mehr"; so lautet das Gespräch bei unseren Kaufleuten, bei Fabrikanten, bei Handwerkern aller Art und nicht zum Wenigsten auch bei unserer bäuerlichen Bevölkerung. Sind denn wirklich unsere Wünsche gar keiner Berücksichtigung werth? Was nützen unsere Wasserkräfte, unsere Steinbrüche, unsere Gypslager ohne Bahn? Hunderttausende könnten da herausgezogen werden; aber alle unsere Wohlstandsquellen sind uns verstopft. Es mangelt der billige Abfuhrweg, die „Bahn". Bei 60 Pf. bezw. 1 M. 20 Pf. für den Zentner Achsenfracht bis zur nächsten Bahnstation Weizen bezw. Titisee, da gelüstet Niemand nach einer Gypsmühle, nach einem Steinbruch, obwohl für erstere die billigste, die Wasserkraft vorhanden wäre. Zur Illustration unserer Klage wollen wir nur ein Beispiel anführen: Eine Wagenladung Güter kostet von Mannheim nach Titisee etwa 80 M., von dort nach Bonndorf, 5 Wegstunden, 120—160 M. Mit der Bahn hierher gebracht würde die Wagenladung vielleicht höchstens auf 100 M. zu stehen kommen, so aber zahlen wir 200—240 M., also 100 bis 140 M. mehr, als wenn wir eine Bahn hätten. Und da wundert man sich noch, wenn keine Industrie blüht, wenn unsere Großhändler, deren es viele und reiche gehabt, nach den Städten verzogen sind, wenn Handel, Gewerbe und Landwirthschaft bei uns zu Grund geht? Da glaubt man noch, eine Bahn durch unseren Bezirk sei kein Bedürfniß, sei Luxus? Wie viele tausend Mark muß unser Geschäftsmann jährlich mehr ausgeben, als wenn wir eine Bahn hätten? „Das Alles muß der Abonnent bezahlen", sagt man; aber der Geschäftsmann verdient nichts mehr! Auch der Staat selbst hätte an einer Bahn durch unseren Bezirk den weitgehensten Nutzen, denn er besitzt den größten Wälderkomplex in unserer Gegend. Ueber 40,000 Festmeter Holz wird jährlich allein in der Bonndorfer Bezirksforstei geschlagen. Sicher würde durch eine Bahn der Festmeter um 2—3 M. höher bezahlt, was einer Summe von 80—120,000 M. gleichkäme. Das Holz allein würde der Bahn eine kleine Rente sichern; aber unsere Gemeinden, Privaten und ganz besonders der Fürst von Fürstenberg hätten zusammen noch weit mehr zu verkaufen und zu transportiren. Unbegreiflich erscheint uns, daß man gerade diesen Waldungen keine Aufmerksamkeit schenken will und das wäre doch sicher der Rede werth. Eines ist es besonders auch, das uns recht tief schmerzt. Es ist allgemein bekannt, daß es von größter Wichtigkeit und von größtem Nutzen ist, wenn Beamte recht lange Jahre in einem Bezirke thätig sind. Wie zutraulich ist nicht der Landbewohner seinen ihm bekannten Beamten gegenüber. Freudig erschließt er ihm sein Herz, sucht Rath und Hilfe bei ihm. Wie ganz anders ist dies aber, wenn fast bei jedem Amtstage andere Gesichter da sind? Wie schwer wird es aber auch einem Amtsvorstande, einem Richter, der das erste Mal mit den Leuten verkehrt? Wie zurückhaltend, wortkarg, mißtrauisch und furchtsam sind da die Leute? Er kann Alles, nur die Wahrheit, wenigstens nicht in vollem Umfange erfahren. Wie kann man aber auch einem so landfremden Menschen Alles so anvertrauen? Der Beamte fühlt, daß die Leute mit der Wahrheit zurückhalten, er wird böse, seine Worte kommen barsch heraus. Gleich weiß der ganze Bezirk: Wir haben einen bösen Amtsvorstand, einen bösen Richter 2c. Das läßt sich nicht leicht beseitigen. Jahre sind erforderlich, bis das Vertrauen vorhanden ist und bis der Beamte anderseits seinen Bezirk, seine Bevölkerung kennt. Wenn das Vertrauen aber einmal da ist, dann wird es nicht mehr schwinden. In schönster Harmonie wird dazu Nutz und Frommen des Ganzen zusammengearbeitet. Soweit allerdings kann es unter unserem heutigen Verkehrsverhältniß nicht kommen. Solch ein Glück wird unserem Bezirke nicht bald zu Theil! Kaum ist ein Beamter hier eingearbeitet, sehnt er sich schon wieder fort. In unserem badischen „Sibirien" will er nicht länger sein und wir können ihm nicht verargen, wenn er sich fortsehnt. Von hier aus kann er weder Bekannte, noch Eltern, noch Kollegen besuchen, von Musik oder Theater gar nicht zu reden. Will er nach „Waldshut", muß er 2 Uhr 50 Minuten früh Morgens wegfahren, ist um 8 Uhr Morgens dort, kann aber nur bis 4 Uhr bleiben, um Nachts 10 Uhr hier wieder einzutreffen. Neunzehn Stunden sind also erforderlich, um 8 Stunden in Waldshut weilen zu können. Will Einer gar nach Freiburg, so ist er genöthigt, Morgens vor 4 Uhr die Postkutsche zu besteigen, kommt um 11½ Uhr in Freiburg an, kann aber, wenn er nicht um 1½ Uhr wieder im Zug sitzt, am gleichen Tage nicht mehr nach Hause kommen. Am andern Morgen besteigt er dann wieder um 4½ Uhr den Zug in Freiburg und ist Mittags 12½ Uhr schon „wieder" in Bonndorf. 33 Stunden, 2 volle Arbeitstage sind dahin und ein tüchtiger Schnupfen, wenn nicht mehr, sind die Folgen unserer Vergnügungsreisen. Im Winter kann überhaupt nur ein kerngesunder Mann diese Reise aushalten. Ein sehr schlimmer Zustand ist es auch, daß wir hier oben nur unter „erschwerenden Umständen" bei Gericht einen Beistand erhalten können. Bonndorf ist in dieser Hinsicht ein Unikum, wie wohl im ganzen deutschen Reiche kein zweites zu finden ist. Wer nämlich nicht im Stande ist, seine Angelegenheit selbst vor Gericht zu vertreten, der muß für eine Gerichtsverhandlung dem Anwalt 85 M., fünfundachtzig Mark bezahlen, weil eben der Anwalt, der seinen Sitz in Waldshut hat und für eine Gerichtsverhandlung volle 1½ Tage braucht. Dazu kommen dann noch die persönlichen Auslagen des Klägers, bezw. Angeklagten. Wäre hier Abhilfe nicht auch geboten? Sind wir keine Bürger, die auch auf Recht Anspruch erheben dürfen? Wir wollen vorerst mit unseren Betrachtungen schließen; möchten aber an maßgebende Stelle, an das Publikum unseres ganzen Landes die Frage richten: ob unsere Bitte um eine Bahn wirklich eine unberechtigte sei, ob sie keiner Würdigung bedürfe? Wir glauben, es wird uns Jedermann Recht geben, wenn wir uns mit „Händen und Füßen" wehren, das zu erreichen, was der größte Theil unseres Landes längst genießt. Wir können auch nicht mehr ruhen, wollen wir nicht zu Grunde gehen!

♂ **Lahr**, 28. Febr. Wie wir erfahren, werden auf nächsten Mittwoch Abend die hiesigen nationalliberalen Bürger zu einer Versammlung in den „Rappen" eingeladen werden, um den nationalliberalen Ortsverein neu zu organisieren und die Neuwahlen der Vertrauensmänner vorzunehmen. Außerdem hat Herr Oberbürgermeister Dr. Schlosser für den Abend einen Vortrag über den bisherigen Gang der Landtagsverhandlungen zugesagt.

-- **Vom Kaiserstuhl**, 28. Febr. Landwirth Bury von Leiselheim, welcher während seiner Untersuchungshaft wegen Brandstiftung wahnsinnig wurde, ist letzter Tage in der Irrenanstalt gestorben.

Städtisches.

* **Karlsruhe**, 28. Febr. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 281 Fremde auf.

Handelsnachrichten.

* **Frankfurt a. Main**, 28. Februar. Umsätze bis 11 Uhr 45 Min. Kreditaktien 264¼—½—¾ bez., Diskonto-Kom. 178.10—70—60—70 ult., 178.30—70—60—70 kpt., Handelsgesellschaft 130.50 b. G., Effektenbank — b. G., Darmstädter 121.90 bez., ult do. Reichsb. —.— bez., Nationalbankf. D. — bez., Dresdener 131.90 b., Wiener Bankverein — bez., Banque ottomane 106.10 B., 106 G., Deutsche B. — b., Länderbank —.— b., Staatsbahn 247¼—⅜ b., Lombarden 75⅜ b., Galizier — b., Elbthal — b., Böhm. Nordb. 157⅝ b., Duxer 462¼ bez., Buschtehrader 381½ b., Böhm. Westbahn — b., Mittelmeer — b., Mainzer — b., Marienburger 51.50 bez. G., Gotthard 135.50 bez., Zentralbahn 127.30 bez., Nordwest — b., Nordost 107—10 bez., do. junge — b., Union 64.70 bez., Jura-Simplon konv. Westb. 51.50 bez., do. Stamm 51.50 b., do. Prior. — bez., junge Nordost — bez. Nordd. Lloyd — b., La Veloce — bez., Prince Henri 51.40 b., Dortmunder 51.50 b., Gelsenkirchen 132.10—132 B. 60 G., Konkordia — b., Alpine — b., Laurahütte 99.70 b., Bochumer 108.80 b., Harpener 134.80 b., Hibernia — b., Brauerei Essighaus 62 b. G., Alte Reichsanleihe — b., do. neue — b., Aegypter — b., Griechen 56.20 bez. G., 5 % do. — bez., Konsol. Russen — b., Spanier — b., III. Orient — b., Italiener 89.10 bez., 1860er Loose — b., Silberrente 81.20 bez., Ungarn 92.80 bez., ult. 92.50 b., do. Papierrente 88.30 B., 20 G., ult. 88.10 B., 88 G., Serben — bez., Serb. Tabak — b., Portugiesen — b., 4½pr. do. — bez., do. Tabak 69.30 bez., Türken B. — b., do. D. — b., do. Loose 23.60—80 b., ult. 23.80—90 b., Zolltürken 87.30 b., Zollobligat. — bez., Argentiner — b., Mexikaner — b., 3 % do. innere 26.40 b. — Nach Schluß 12 Uhr 15 Min. Kreditaktien 264⅝. Diskonto-Kom. 178.70. Staatsbahn —. Lombarden 75⅜.

Straßburg, 26. Februar (Amtliche Notirung der Straßburger Waarenbörse.) Für 100 Kilo bahnfrei hier ohne Oktroi. Elsässer Weizen 22.50 bis 23.—, Lothringer —.—.— Russischer 22.75 bis 23.75. Ruhig. Redwinter 2. 23.75–24.—, Rogg. Els. u. 20.75 bis 21.—, franz. 21.25 bis 21.50, russ. — bis —. Ruhig. Lothr. Haber 14.25 bis 15.— Württ. 15. bis 15.25, Ostpr. — bis —. russ. — bis —.— Ruhig. Braugerste Elsässer neue 15.— bis 15.25 Franz. (Champag.) 15.75—16.—. Ungar. —.——.—. Ruhig. — Waiz.-Mehl 1. S. 32.——32.50, 2. S. 30.50 bis 31.—, 3. S. 28.— bis 28.50, norddeutsches 00 31.— bis 31.50, Futtermehl je nach Güte 12.50–13.50 Waizenkl. 9.50— 9.75 Roggenkl. 10.——10.20, Roggenmehl Nr. 0 — bis —.—, Nr. 0.1 31.— bis 31.50, Ackerbohnenmehl Nr. 1 (Kastormehl) 23.— bis 23.50, Ackerbohnen elf. (Feves) 16.50 bis 17.—, loth. kleine Feverolles 16.50 bis —.—, elf. Welschk. gelb —.— bis —, gelb. ung. 15.50, bis 16.—, mix. amerik. Pferdezahn 14.— bis 15.—, amerik. weißer —.— bis —.—, Elf. Kohlreps —.— bis —, ung. —.— bis —., Mohnsamen elf. —.— bis —, Senfsamen gelb — bis —, Kleesamen elf. 95 bis 100, Bohnen weiße je nach Güte 20.— bis 22.—, Perl, weiße 23 bis 23.50, Rüböl elf. 75—76, Deutsch. 71—72, elf. ger. 77—79, Deutsch. gerein. 72—74. Waizenstärke S. F. lt. Marque 49.— — 49.50. —.— M. F. 30.—.——.— Hopfen Elsäßer neuer 125—120 M. Nominell. Wetter: Schön.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruher Wegweiser.

Theater.

Dienstag, 1. März: Fastnachtsvorst. auß. Ab. zu ermäßigten Preisen: „Die Kinder des Kapitän Grand," Schauspiel in 8 Bildern von Jules Verne und R. Dennery Deutsch von Ernst Selcher. Die zur Handlung gehörige Musik von Ernst Spies. Anfang 10½ Uhr Vormittags.

Donnerstag, 3. März, 32. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: „König Richard III.," Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. Musik von J. Strauß. Anfang 6 Uhr.

Vorträge.

Schloßkirche: Donnerstag 3. März, Abends 6 Uhr Gottesdienstlicher Vortrag des Herrn Prof. Dr. Achelis aus Marburg.

Museumsgesellschaft: Mittwoch, 2. März, Abds. 7 Uhr, Vortrag des Herrn Prof. Dr. v. Kugler von Tübingen über: „Friedrich Wilhelm der große Kurfürst."

Vereine.

Verein bildender Künstler: Dienstag, 1. März, Fastnachtskneipe in Kostüm.

Liedernarrhalla: 2. Narrensitzung im großen Eintrachtssaale. Montag, 29. Februar, Abends 8 Uhr.

Museumsgesellschaft: Dienstag, 1. März, Abds. 7 Uhr, Tanzunterhaltung.

Konzerte und Vergnügungen.

Brauerei Schrempp (Großer Konzertsaal): Vorstellungen des Karlsruher Kolosseums. Anfang an Sonn- und Feiertagen Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr. An den Wochentagen Anfang 8 Uhr.

Stadtgartentheater: Dienstag, 1. März. (5. Vorstellung.) „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank in 4 Akten von Frz. und P. von Schönthan. Anfang 6½ Uhr.

Straßburg. (Spielpl. d. Stadttheaters.) Donnerstag, 3. März. Zum ersten Male: „Der König hat's gesagt." — Freitag, 4. März: „Unter der Maske." — Samstag, 5. März: „Tartüffe." Hierauf: „Wiener Walzer". — Sonntag, 6. März.: „Die Meistersinger".

---

* Bremen, 27. Febr. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Werra am 21. d. M. in New-York angekommen; Saale am 26. d. M. in Nordenham angekommen; Aller am 22. d. M. in New-York angekommen; Trave am 25. d. M. in New-York angekommen; Nürnberg am 25. d. M. in Bremerhafen angekommen; Amerika am 25. d. M. in Baltimore angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Weser am 20. d. M. in Bahia angekommen; Ohio am 13. d. M. in Montevideo angekommen; Baltimore am 22. d. M. in Bahia angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Stuttgart am 27. d. M. in Antwerpen angekommen; Baxern am 24. d. M. in Colombo angekommen; Neckar am 26. d. M. in Shanghai angekommen; Sachsen am 27. d. M. in Aden angekommen; Habsburg am 26. d. M. in Aden angekommen; Salier am 23. d. M. in Colombo angekommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vergebung von Bauarbeiten.

666.3.3 **Zur Erbauung einer evangl. Kirche in Wolfach** sollen nachverzeichnete Bauarbeiten in Accord gegeben werden:

		Anschlag
1. Maurerarbeit	M.	10206. 05 Pf.
2. Gypserarbeit	„	414. 78 „
3. Steinhauerarbeit	„	7917. 30 „
4. Zimmerarbeit	„	2544. 68 „
5. Schreinerarbeit	„	1777. 73 „
6. Schlosserarbeit	„	1258. — „
7. Blitzableitung	„	176 — „
8. Blechnerarbeit	„	966. 55 „

Pläne, Kostenanschlag und Accordbedingungen liegen bei der Evangel. Kirchenbauinspection Karlsruhe, sowie bei Herrn Stadtmüller Wilhelm Schmidt in Wolfach zur Einsicht auf und werden schriftliche Angebote sowohl von der Kirchenbauinspection, als auch von Herrn W. Schmidt bis zum **12. März d. J.**, Abends, entgegengenommen.

Wolfach, den 13. Februar 1892.

Der evang. Kirchenvorstand.

Stammholzversteigerung

865.2.1 Die Stadtgemeinde Offenburg läßt

Montag, den 7., und Dienstag, den 8. März d. Js.,

jeweils Vormittags 10 Uhr beginnend, im Schlag 22 des Stadtwaldes, folgendes **Nutzholz** öffentlich versteigern, und zwar:

a. Stämme:

481 Eichen, 11 Hainbuchen, 12 Birken, 26 Akazien, 2 Kirschenbäume, 2 Linden, 3 Erlen und 5 Fichten;

b. Stangen:

98 Eichen, 3 Eschen und 123 Akazien.

Gegen Stellung guter Bürgschaft wird Borgfrist bis 1. September ds. Js. bewilligt.

Sortimentsverzeichnisse wollen bei der Stadtverrechnung erlangt werden.

Offenburg, den 27. Februar 1892.

Gemeinderath.

G. Schweiß.

Offene Gehilfenstelle.

Die Gehilfenstelle bei unserer Verwaltung ist erledigt und soll mit einem tüchtigen, soliden, in allen vorkommenden Kanzleiarbeiten schon durchaus erfahrenen und gut eingeübten und zuverlässigen jüngeren Mann, der auch eine **geläufige hübsche Handschrift hat, sofort** wieder besetzt werden. 841.3.2

Die **Gehaltszahlung** erfolgt je nach Befähigung und Leistung.

Bewerber wollen sich alsbald melden unter Vorlage von **Zeugnissen** und unter Beschreibung ihres bisherigen **Lebensganges** und Bezeichnung ihrer **Ansprüche.**

Pfullendorf, 25. Februar 1892.

Spitalverwaltung.

Wössingen.

Stammholzversteigerung

859.2.2 Am **Freitag, den 4. März d. J.**, Vormittags 9 Uhr beginnend, werden im hiesigen Gemeindewald

133 Eichstämme schöner Qualität, 2 Aspen, 2 Forlen und 2 Elsbeerstämme

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft im Gabenschlag.

Wössingen, den 26. Februar 1892.

Der Gemeinderath.

J. V.:

Heinrich Jost, Gemeinderath.

E. H. Boelzner, Rathschreiber.

Karlsruhe.

Samstag, den 12. März,
Abends 7 Uhr,
im Museumssaale:

CONCERT

von 862.3.1

Louis u. Susanne Rée

aus **Wien.**

(Vorträge auf zwei Klavieren.)

Eintrittskarten: Saal reservirt Mk. 3.—, nicht reservirt Mk. 2.—, Gallerie reservirt Mk. 2.—, nicht reservirt Mk. 1.— sind in der Musikalienhandlung von **Fr. Doert**, Ritterstrasse, und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Heiraths-Gesuch.

Ein Gymnasialprofessor in Süddeutschland, Mitte der Dreißiger, wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame od. Wittwe, nicht über 30 Jahre alt, betreffs Verheirathung. Dieselbe muß im Besitz eines sofort disponiblen Vermögens von mindestens 60,000 bis 100,000 Mk. sein. Musikalische Bildung erwünscht; christliche Konfession einerlei. Diskretion Ehrensache.

Offerten erbeten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 825.3.2

Wagen-Verkauf.

826.3.2 Ein neuer Möbelwagen, 7 Meter 50 lang, zwei neue Rollen mit Federn für Möbeltransport-Geschäft, ein noch gut erhaltener Landauerwagen, sowie ein gut erhaltener Metzgerwagen, stehen zum Verkauf.

CARL SEITZ, Wagenbauer,
Rüppurrerstraße Nr. 32, **Karlsruhe**

Waldpflanzen-Verkauf.

687.6.4 **Fichten-** und **Eichenpflanzen, Weißtannen-, Akazien-, Kastanien-, Eschen** und **Erlenpflanzen** u. s. w. liefert bei **frühzeitiger** Bestellung billigst

Gustav Burger, Zell a. H.

Zu vermiethen, event. zu verkaufen

708

ein neuerbautes dreistöck. **Haus** mit **großem Laden,** in welchem bisher ein Kleidergeschäft betrieben wird. Da sich in dieser Straße (Hauptstraße) kein solches befindet, würde sich das Objekt für einen **tüchtigen Fachmann eignen.** Zu erfragen Baselstr. Nr. 32, **Lörrach.**

Laden zu vermiethen.

Karlsruhe, Kaiserstraße 154, gegenüber der Infanteriekaserne, ist ein geräumiger Laden mit Kontor auf 23. Juli, event. früher zu vermiethen. Näheres bei **G. Schmidt-Staub**, 82.—

T 649.12.4 Kellner, Koch, Büffet-Damen, Kellnerin und Köchin, finden und suchen Stellen durch **K. Tröster**, Kreuzstr. 17, **Karlsruhe.**

Bekanntmachung.

761.2.2 Nr. 525. Die **Marktstandplätze** in hiesiger Stadt werden am

Montag, den 14. März d. J., Vormittags 9 Uhr,

auf die Dauer von 6 Jahren gegen Baarzahlung öffentlich verpachtet.

Eppingen, den 18. Februar 1892.

Gemeinderath:

Schmelcher. **Stroh.**

Liegenschaftsverpachtung.

760.2.2 Nr. 524. Das der Stadtgemeinde Eppingen gehörige Gut **„Ottilienberg“**, bestehend aus 2 ha. 89 a 5 m. Gelände als: Aecker, Wiesen, Reben und Gärten nebst einem dabei befindlichen zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller, sowie einer daraufstoßenden Scheuer mit Stallung, wird

Montag, den 7. März d. J., Vorm. 9 Uhr,

auf dem Rathhause dahier auf die Dauer von 9 Jahren von Martini 1892 bis dahin 1901 öffentlich verpachtet.

Die Pachtobjekte können an Ort und Stelle jederzeit eingesehen werden, während die näheren Bedingungen auf der Kanzlei des Bürgermeisteramtes aufliegen.

Der Ottilienberg, eine halbe Stunde von hiesiger Stadt entfernt, mitten in den städtischen Waldungen gelegen, ist längst ein beliebter Ausflugsort für Nah und Fern, bietet mit seiner alten Kirchenruine und dabei befindlichem Thurme eine herrliche Aussicht und einem umsichtigen Wächter Gelegenheit, mit Ausübung der auf dem Anwesen ruhenden Wirthschaftsgerechtigkeit sein gutes Auskommen zu finden.

Eppingen, den 18. Februar 1892.

Gemeinderath:

Schmelcher. **Stroh.**

Weinversteigerung zu Haardt

bei Neustadt a. H. (Rheinpfalz).

Montag, den 7. März nächsthin, Mittags 1/2 1 Uhr, zu **Haardt** im **Gasthaus zum Weinberg,** läßt 595.3.3

Frau Philipp Jacob Krumrey Wittwe,

Gutsbesitzerin in Haardt,

15 Fuder 1889er } Weißweine,
75 „ 1890er }
5 „ 1890er und 1891 Rothweine

vom **mittleren** und **untern** Haardtgebirge öffentlich versteigern

Probetage: **15. und 22. Februar** und am Versteigerungstage.

Neustadt a. H., 10. Februar 1892.

Justizrath **A. Neumayer, kgl. Notar.**

Rheinische Creditbank

in MANNHEIM.

Einundzwanzigste ordentliche

General-Versammlung

am 22. März d. J., Mittags 1/2 12 Uhr,
im Lokale der Bank,

wozu wir die Herren Actionäre einladen.

Tages-Ordnung:

1) Bericht der Direction und des Aufsichtsraths,
2) Entlastung der Direction und des Aufsichtsraths auf Grund dieser Berichte.
3) Festsetzung der Dividende,
4) Wahl des Aufsichtsraths und der Revisions-Kommission.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung ist jeder Actionär berechtigt, welcher spätestens eine Woche vor der Versammlung seine Actien bei der Gesellschaft oder bei einer der nachbezeichneten weiteren Stellen hinterlegt hat (Art. 14 der Statuten).

Jede Actie von 600 Mark gewährt eine, jede von 1200 Mark zwei Stimmen (Art. 15 der Statuten).

Das Stimmrecht wird persönlich oder durch Uebertragung an Stimmberechtigte ausgeübt.

Actien nehmen entgegen und ertheilen Eintrittskarten zur General-Versammlung:

in **Mannheim**	**unsere Bank,**
„ **Heidelberg**	die **Filiale derselben,**
„ **Karlsruhe**	„ „ „
„ **Freiburg i. B.**	„ „ „
„ **Konstanz**	„ „ „
„ **Kaiserslautern**	„ Herren **Böcking, Karcher & Co.,**
„ **Frankfurt a. M.**	„ **Deutsche Vereinsbank,**
„ **München**	„ Herren **Guggenheimer & Co.,**
„ **Stuttgart**	„ **Württembergische Vereinsbank,**
„ **Basel**	„ **Basler Handelsbank,**
„ **Berlin**	Herr **S. Bleichröder.**

Mannheim, den 27. Februar 1892.

874.1 **Der Aufsichtsrath.**

Mechanische Werkstatt

der

Technischen Hochschule zu Karlsruhe.

Anfertigung von 2866.52.39

mathematischen, optischen, physikalischen, meteorologischen Instrumenten und Maschinenmodellen.

Reflexions-Goniometer nach Geh. Hofrath Prof. Dr. Knop.

Selbsterregende Influenz-Electrisirmaschinen.

Kleine Electromotoren und Inductions-Apparate für Schulen und als belehrendes Spielzeug für die reifere Jugend.

Selbstregistrirende Pegelapparate eigener Construction.

Ausstellung in der Landesgewerbehalle in Karlsruhe.

Ausführung von Reparaturen.

Lager der gebräuchlichsten Laboratorium-Utensilien.

Otto Behm.

Um Haarausfall, unreinen Teint (Mitesser 2c.)

zu beseitigen — gesunde und weiße Zähne zu erlangen und zu erhalten — darüber gibt Apotheker Georg Kühne's **Rathgeber für**

Schönheits-Pflege,

3. Auflage (ausführliches, 64 Seiten 8° umfassendes, von hervorragenden Aerzten empfohlenes Werk), die **besten, praktisch erprobten** und **wissenschaftlich begründeten Rathschläge. Gratis** u. **franco** zu erhalten von 172.5.4

Georg Kühne Nachf., Dresden-Neust.

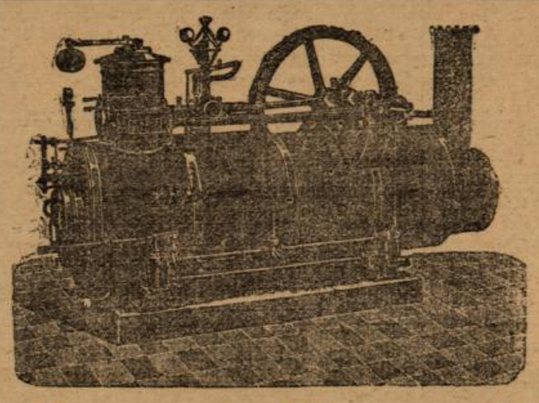
Münchener Brauerschule,

verbunden mit **Hefereinzuchts-Station.**

Beginn des Sommerkurses den 20. April.

273.5.3 Statuten versendet

Der Direktor: Karl Michel.



G. Kuhn,

Maschinen- und Kesselfabrik,
Eisen- u. Gelbgiesserei,
Stuttgart-Berg,

baut **seit 39 Jahren** als **Specialität:**

Locomobilen

auf Füssen und fahrbar mit **ausziehbarem Röhrenkessel, Dampfcylinder** im Dom,
Präcisionsschiebersteuerung.

Compound-Locomobilen ohne und mit Condensation.

Geringster Brennmaterialverbrauch. — Solide Bauart. — Elegante Ausführung. — Leichte Bedienung, Reinigung und Instandhaltung. 395.6.2

Ferner:

Liegende und stehende Dampfmaschinen,

Dampfkessel verschiedener erprobter Systeme, besonders mit **Rauchverzehrender Feuerung, Patent Kuhn,** mit

84 Procent

Ausnützung des theoretischen Heizwerths der Kohle.

Transmissionen neuester Construction, **Lager, Wellen. Kupplungen, Riemscheiben** in allen Grössen stets vorräthig.

OTTO BEYER, Strassburg.

Nr. 80a Mexico-Havana (unsortirt)

in 100-Stück-Kistchen **Mk. 65.—** pro Mille, ist bedeutend milder und sicherer im Brand als **rein Havana-Cigarren,** ohne diesen an Feinheit des Geschmackes und Aroma wesentlich nachzustehen. 661.52.3

III. Internationale Ausstellung von Jagd- & Luxushunden in München 1892.

Veranstaltet vom Verein zur Züchtung reiner Hunderassen in Süddeutschland. (A. V.)

Anmeldescheine und Programme zu der vom 12.—15. Mai d. J. auf dem Maffeianger in München stattfindenden Hundeausstellung sind vom 1. März ab durch das Ausstellungssekretariat (München, Sendlingerstraß 48) zu beziehen, welches auch sonstige Auskünfte gern ertheilt. Schluß der Anmeldungen: 15. April 1892.

832.2.1 **Das Ausstellungs-Comite.**

Vaterländische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Elberfeld.

Gesammt-Versicherungssumme Ende Juli 1891	Mk.	50,676,761
Garantie-Fonds Ende 1890	„	18,259,127
Aus Versicherungs-Verträgen gezahlte Kapitale und Renten bis Ende Juni 1891	„	6,277,663
Gewinnreserve Ende 1890	„	833,778

Dividende der Versicherten pro 1890:
Abtheilung D 24 % der Jahresprämie,
Abtheilung E 3 % der Summe der eingezahlten Jahresprämien.

Die Gesellschaft betreibt 436.6.2

Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Unfall-Versicherung

und zählt mit ihrem

Grundkapital von 9,000,000 Mk.

zu den **ersten** und **bestbegründeten** Gesellschaften des deutschen Reichs.

Liberale Versicherungs-Bedingungen: nach fünfjährigem Bestehen der Lebens-Versicherungsverträge **Unanfechtbarkeit** der Policen auch bei **Selbstmord** oder **Zweikampf;** Gewährung von **Prämienstundung** und **Darlehen; Rückkauf** der Policen; Ausstellung **unverfallbarer, prämienfreier** Policen.

Mitversicherung der Kriegsgefahr ohne Zuschlagsprämie für gesetzlich Wehrpflichtige. Gegen geringe Zuschlagsprämie **Fortfall** bezw. **Ermäßigung der Prämienzahlung** und **Gewährung einer Rente** im Falle **dauernder Erwerbsunfähigkeit** durch **Unfall** oder **Krankheit.**

Auszahlung der Versicherungssumme ohne Kürzung von Diskont sofort nach erfolgter Beibringung der Sterbefallnachweise. Keinerlei Policegebühr.

Zur Auskunftertheilung und Abgabe von Prospekten sind bereit die **Direktion in Elberfeld** und der unterzeichnete Generalagent, an welchen sich auch Herren, welche eine Agentur übernehmen wollen, zu wenden belieben.

Aug. Schmiell,
Karlsruhe, Leopoldstraße 13.

Mühle zu verpachten.

775.2.2 Eine mit den neuesten Maschinen (3 Walzenstühle und 3 Champagner-Gänge) eingerichtete **Handels- und Kundenmühle** im **bad. Wiesenthale** mit ständiger Wasserkraft (Leistung 600 S. pr. Wasser) ist pr. 1. Mai oder früher auf 8—10 Jahre zu verpachten.

Gefl. Offerten unter Chiffre **K. J. 608** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

Karlsruher Colosseum.

Montag, den 29. Februar 1892:

Benefiz- u. Abschieds-Vorstellung

der 4 Geschwister **Lucia & Elsa,** Kautschuckkünstler, **Paul & Willy,** Stuhl-Pyramiden.

Ferner **letztes Auftreten** von Frl. **Helqui, Ben Bogel** und des Schnellmalers Herrn **Xela.**

Anfang 8 Uhr. **Ganz neues Programm.**

— Gewöhnliche Preise. —

Masken haben keinen Zutritt. 848.1

Stichelhaar.

Jagdhund, treu und wachsam, wird, da n. versteht, i. g. Hand verschenkt! Adressen unt. A. 4 postlagernd **Karlsruhe.** 853.3.2

Warnung.

821.3.2 Ich warne Jedermann, meinem Sohne **Franz Schwager,** welcher sich heimlicher Weise von unserer Filiale Oggersheim entfernt hat, etwas zu leihen, da ich für denselben keine Zahlung leiste.

Franz Schwager mit Familie
in Mosbach.

Karpfen- Setzlinge, Schleien-Setzlinge, Brut- und Zucht-Krebse liefert bill. **H. Blum** in **Eichstätt.**, Bayern. Preisl. fr. 705.3.2

Für ein Militäreffektengeschäft wird **zum baldigen Eintritt** ein möglichst militärfreier junger Mann, der sowohl Waarenkenntnisse besitzt, als auch allen Comptoirarbeiten vorstehen kann, gesucht. Derjenige Bewerber hat den Vorzug, der schon in einem **derartigen Geschäft thätig war** und Pa. Atteste aufweisen kann.

Offerten beliebe man zu richten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 784.3.3

General-Agentur

einer gut eingeführten alten deutschen Unfall- und Transport-Vers.-Act.-Gesellschaft für Baden ist zu vergeben. Geeignete kautionsfähige Bewerber wollen sich melden sub U. W. 4606 **G. L. Daube & Co. in Köln.** 868

Geschäfts-Gesuch.

873.3.1 Ein bemittelter Kaufmann sucht ein **gemischtes Waarengeschäft** in einer Stadt oder einem guten Landort zu **pachten** oder **zu kaufen** u. erbittet sich gefl. Anträge mit genauer Angabe von Preis, Branche, Bedingungen 2c. unter Chiffre Q. Q. 817 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Stuttgart.**

Seifenfabrik

mit Talgschmelze, vor einigen Jahren **neuerbaut, best eingerichtet** in einer **größeren Stadt Badens mit großer Kundschaft,** ist **zu verkaufen,** eventuell **zu vermiethen.** Offerten sub **E. 6401 b** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.** 872.1

839.2.2 In einem süddeutschen größeren **Drogen- und Chemikalien-Engros-Geschäft** wird zu Ostern für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen **jungen Mann** (Berechtigung z. Einjähr.-Dienst) eine **Lehrlingsstelle** frei. Lehrzeit 3 Jahre, kein Lehrgeld, Selbstverköstigung. Offerten sub **B. V. 520** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

799.4.4 **Gesucht für sofort oder 1. März** in

Stallbursche

von 16—18 Jahren, der mit Pferden und Wagen umzugehen versteht und anständige Manieren besitzt, bei gutem Lohn u. guter Behandlung von einem Cavallerie-Offizier. Zu melden persönlich: Ludwigsburg, Aspergerstr. 43.

Ein zuverlässiger **Geometergehilfe,** in letzter Zeit bei Bezirksgeometern beschäftigt, sucht anderweitige Verwendung bei einer Bezirksgeometer-Stelle. Nähere Auskunft ertheilt das Kontor d. Bl. unter Nr. 794.3.3

Ladnerin gesucht.

Für ein Manufaktur- und Kolonialwaarengeschäft wird ein tüchtiges Ladenmädchen gesucht. Anerbieten befördert das Kontor d. Bl. unter Nr. 819.2.2

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen.** Geschäftsstelle **Frankfurt a. M.,** Schäfergasse 1. 5882.12.9

Ein Fräulein Mitte der dreißiger Jahre, welches zehn Jahre in Stellung bei einer einzelnen Dame war durch deren Tod aufgelöst wurde, sucht sich wieder

ähnliche Stelle,

da dieselbe in allen häuslichen Arbeiten, sowie im Reisen gut bewandert ist, würde auch als Haushälterin bei einer kleineren Familie oder bei einem einzelnen Herrn Stelle annehmen. Gute Empfehlungen stehen zur Seite.

Adressen bittet man an das Kontor d. Bl. abzugeben unter Nr. 876.1

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.